



forsch



Bonner Universitäts-Magazin

Frühjahr / Sommer 2026

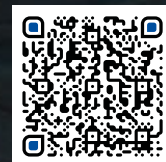


Zusammen
exzellent



AusBildung Wissen schaffen.

MACH DEINE AUSBILDUNG
AN DER UNI BONN



Ausbildung an der Uni Bonn – weil das Arbeitsumfeld mit Forschung, Lehre und Verwaltung einzigartig ist! Bei uns findest du 18 Ausbildungsberufe im kaufmännischen und naturwissenschaftlichen Bereich, in Handwerk, Technik und in der IT. Die Bewerbungsphase für das nächste Ausbildungsjahr startet im Spätsommer 2026.



Zusammen exzellent

Vom „Bauzaun of Fame“ bis zum „Schaufenster der Exzellenz“:
#WeAreUniBonn stellt die Menschen hinter dem Erfolg der
Universität Bonn vor

Viele Köpfe vorneweg: Sicherlich haben Sie die Porträts auf dem Titelbild bemerkt. Einige davon finden Sie an anderer Stelle in diesem Heft wieder, andere begegnen Ihnen in Bonn.

Alle zusammen stehen für das „Wir“: Die Wurzeln des Erfolgs der Exzellenzuniversität Bonn liegen in den Menschen. Unterschiedliche Temperamente haben über ganz verschiedene Ausbildungen diverse Talente professionalisiert. Sie stammen aus Bonn, Tokio, vom Nordkap oder aus New York. Und sie stehen auch exemplarisch für jene, die den Erfolg der Universität Bonn möglich gemacht haben. Weil alle jeweils ihr Bestes geben.

Die Kampagne #WeAreUniBonn stellt Wissenschaftler*innen, Mitarbeitende, Studierende und Alumni vor und macht ihren Anteil am Erfolg sichtbar. Auf einer eigenen Website werden alle verewigt. In der Stadt begegnen einem die #WeAreUniBonn-Persönlichkeiten auf dem „Bauzaun of Fame“ im Hofgarten oder im Schaufenster der Exzellenz gegenüber dem Bonner Münster.

Die QR-Codes führen zur Webpräsenz, die mehr über die Protagonisten verrät. Dazu gehört etwa Prof. Dr. Christian Bayer. Er forscht in den Exzellenzclustern ECONtribute und Hausdorff Center of Mathematics (HCM) zu Dynamiken und Ursachen von Ungleichheit in der Gesellschaft. Dafür wurde er schon mit mehreren hochrangigen Förderungen ausgezeichnet, nicht zuletzt mit verschiedenen Grants des Europäischen Forschungsrats (ERC). Im Video, das mit allen Menschen der Kampagne gedreht wird, stellt auch Bayer seine Arbeit vor.

Zuvor war die Wissenschaftliche Leiterin der Botanischen Gärten zu sehen. Dr. Cornelia Löhne kam über die Auszeichnung mit dem Lehrpreis der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät zu #WeAreUniBonn. Prof. Dr. Ankana Rüland wurde mit

dem Leibniz-Preis als bedeutendsten deutschen Wissenschaftspreis ausgezeichnet. Justus Lützenkirchen erhielt ein Stipendium des Freundeskreises der Botanischen Gärten, das ihn an die Partneruniversität Breslau führte.

Es sind also nicht allein wissenschaftliche Erfolge erfahrener Forscher und Forscherinnen, die #WeAreUniBonn hervorhebt. Auch der Nachwuchs ermöglicht über Innovation und Durchhaltevermögen die erfolgreiche Entwicklung der Universität Bonn. Zu ihnen gehört Johnny Andone. Er erfasst in der inzwischen eigenen Firma „Murmuras“ das Kundenverhalten über mehrere Retail-Apps hinweg, insbesondere bei Rabatt-Coupons; eine großartige Dienstleistung, die mit dem EHI-Wissenschaftspreis ausgezeichnet wurde. Andere Gesichter präsentiert das „Schaufenster der Exzellenz“: Nach den sechs Argelander-Professuren, die im Rahmen der Exzellenzstrategie der Universität Bonn geschaffen wurden, um attraktive Forschungsbedingungen für junge Talente anzubieten, sind jetzt die Hertz-Professuren zu sehen. Prof. Dr. Dominik Bach folgte mit seinem Centre for Artificial Intelligence and Neuroscience auf Prof. Dr. Christiane Woopen und ihr „Haus des jungen Denkens“.

„Das Schaufenster-Banner wird von hinten angeleuchtet und ist daher im Dunkeln schon vom Münsterplatz aus zu sehen. So soll es sein, strahlen doch die Leistungen der ausgezeichneten Persönlichkeiten weit in die Gesellschaft. Sie alle zählen zu #WeAreUniBonn“, so Wissenschaftsredakteur und #WeAreUniBonn-Koordinator Klaus Herkenrath.

Und sie stehen exemplarisch für alle Menschen in Forschung, Lehre und Verwaltung, die durch ihre exzellente Arbeit die Universität Bonn zur erfolgreichsten Exzellenzuniversität Deutschlands gemacht haben.

Foto: Gregor Hübl

Liebe Leser*innen,

die Universität Bonn bleibt
Deutschlands erfolgreichste
Exzellenzuniversität – wenn das
kein Grund zum Feiern ist!

Aber in welchen Facetten zeigt
sich diese Exzellenz? Bei uns nicht
nur in Preisen, Publikationen und
Förderentscheidungen. Sie wird
besonders dort lebendig, wo Menschen
sich mit herausragenden Ergebnissen in
Forschung, Lehre und im universitären
Alltag engagieren und begegnen. Das
ist die Idee dieser Ausgabe: Wir wollen
die Exzellenzuniversität Bonn für alle
erlebbar(er) machen.

Folgen Sie uns in einen Supermarkt, der
zugleich Labor ist, in einen Bunker, der
Wissenschaftsgeschichte vermittelt, und
nach Ostia, wo unsere Forschenden auf
spektakuläre Spuren des frühen Christen-
tums gestoßen sind. Wir berichten von
Fördererfolgen, internationaler Spitzen-
forschung und wie die Bestätigung als
Exzellenzuniversität aufgenommen
wurde. Und von Menschen, die all
das möglich gemacht haben.

Viele Grüße
Ihr Redaktionsteam

Kurz nach Andruck die-
ser aktuellen Ausgabe
der *forsch* erhielten
wir die traurige Nach-
richt vom Heimgang
unseres Altrektors und
Trägers der Universi-
tätsmedaille, Prof. Dr.-
Ing. Klaus Borchard.



Der Stadtplaner, Hochschullehrer und Wissen-
schaftsmanager prägte die Universität Bonn über
Jahrzehnte – als Rektor, Dekan und kluger Ratge-
ber. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken
bewahren.



Dauerhaft als eine der besten Unis der Welt etablieren 04

Status als Exzellenzuni bestätigt – so geht es weiter

Ältester Bischofssitz mit Prunk und Pracht 08

Bonner Archäolog*innen auf faszinierender
Spurensuche in Ostia

forschKompakt 13

Rückenwind für die Forschung 14

Zwei Forscherinnen können dank
ERC-Grants durchstarten

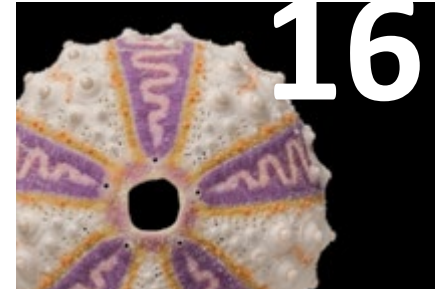
Stachelige Schönheiten 16

Arzt überlässt der Universität Bonn
mehr als 20.000 Seeigel

forschKompakt 18

„Geisterkristalle“ in fossilen Blättern 19

Warum roh verzehrte Pflanzen uns
Bauchschmerzen machen



„Der Star ist der Bunker“	20
Bonns außergewöhnlichster Ausstellungsraum verbirgt sich tief unter der Erde	
„In den hintersten Ecken gibt es so einiges zu entdecken.“	22
Ausbildung zu Elektroniker*innen führt an ungewöhnliche Orte	
Flüssiges Glück	26
Ein Streifzug durch die Cafés an der Uni Bonn	
Deutschlands jüngste Abiturientin studiert in Bonn	28
Linus außergewöhnlicher Weg vom Matheclub bis zum Frühstudium	
Mehr Nachhaltigkeit im Labor	32
So spart die Uni Ressourcen	

Jeder Einkauf ein Datensatz	35
Ein Labor-Supermarkt für die Forschung	
Wegweiser für Erstakademikerinnen	36
Mentoringprogramm der Philosophischen Fakultät bietet Orientierung	
Unterstützung genau da, wo sie nötig ist	38
Neues Studienbegleitprogramm „Be strong!“ gestartet	
Vier Universitätsmedaillen verliehen	40
Personalia	41
Zuletzt: Campus-Kino	49
Endlich wieder großes Kino in der Uni	

Impressum

Herausgegeben im Auftrag des Rektorats der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Dezernat Hochschulkommunikation
Dechenstraße 3–11, 53115 Bonn
Telefon 0228/73-7640
E-Mail: forsch@uni-bonn.de

Redaktion
Prof. Dr. Andreas Archut (verantw.), Sebastian Eckert, Klaus Herkenrath, Gregor Hübl, Katrin Piecha, Tanja Kühn-Söndgen, Johannes Seiler, Evelyn Stolberg, Miriam Wagner, Caroline von Andrian-Werburg

Fotos Titelseite
uni-bonn.de/de/universitaet/presse-kommunikation/zusammen-exzellente

Layout
kreativrudel GmbH & Co. KG
www.kreativrudel.de

Englische Übersetzung
Zentraler Übersetzungsservice

forsch online und Archiv
Sebastian Eckert / Triantafillia Keranidou

Druck
Köllen Druck+Verlag GmbH
www.koellen.de

Auflage
8.000 Exemplare

Legende QR Codes

-  Neues
-  Visual Story
-  Podcast
-  Mehr Infos

Version 1.01
(8. Juli 2026)

Dauerhaft unter die besten Universitäten der Welt

Status als Exzellenzuni bestätigt,
Vorsprung ausgebaut



Die Exzellenzuniversität Bonn wird für sieben weitere Jahre (2027-2033) mit Mitteln des Bundes und der Länder gefördert. Das hat die Exzellenzkommission, bestehend aus dem so genannten Committee of Experts sowie den für Wissenschaft zuständigen Ministerinnen und Ministern des Bundes und der Länder, im März bekanntgegeben. Damit bleibt Bonn mit inzwischen acht Exzellenzclustern auch in der neuen Förderperiode die erfolgreichste Exzellenzuniversität in diesem Wettbewerb. Die Universität wird nun weitere strategische Schritte gehen, um sich dauerhaft in der Spitzengruppe der besten Universitäten der Welt zu etablieren, sagt Rektor Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Hoch.

Große Spannung herrschte im Rektoratsgebäude an der Dechenstraße: Mehrere Hundert Gäste aus Universität, Wissenschaft und Stadtgesellschaft erwarteten dort gemeinsam die Bekanntgabe der Entscheidung über die Weiterförderung. Als feststand, dass die Bonner Erfolgsgeschichte eine Fortsetzung erfahren wird, brach großer Jubel aus.

„Ich bin stolz auf das, was wir zusammen erreicht haben, und überzeugt davon, dass wir diesen erfolgreichen Weg weitergehen werden. Die Entscheidung gibt uns Rückenwind, unsere Strategie weiterhin konsequent umzusetzen und uns dauerhaft in der Spitzengruppe der besten Universitäten der Welt zu etablieren.“

Rektor Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Hoch

Erfolgreichste Exzellenzuniversität - Rektor Hoch brach zusammen mit dem Rektorat und Hunderten Gästen in Jubel aus, als die Entscheidung bekannt wurde. Foto: Volker Lannert/Uni Bonn



Rektor Hoch: „Ein weiterer historischer Meilenstein“

Rektor Hoch erklärte anlässlich der Entscheidung: „Der heutige Tag markiert einen weiteren historischen Meilenstein in der Geschichte unserer Universität. Als Exzellenzuniversität gehört Bonn klar zur Spitze der Wissenschaft in Deutschland. Mit acht Exzellenzclustern sind wir zudem die erfolgreichste Hochschule im Wettbewerb – in Deutschland und Nordrhein-Westfalen. Wir haben alle unsere Ziele erreicht und manche sogar übertroffen. Dieser Erfolg ist das Ergebnis eines strategischen Transformationsprozesses, in dem wir die Universität Bonn zu einer global vernetzten Institution für exzellente Forschung, Lehre und Transfer weiterentwickelt haben. Wir stehen beispielhaft dafür, dass die Exzellenzstrategie wirkt und ihre Ziele erreicht: den Wissenschaftsstandort Deutschland leistungsfähiger und international sichtbarer zu machen.“

An alle gewandt, die zur erfolgreichen Entwicklung der Universität Bonn beigetragen haben, sagte Prof. Hoch: „Mein herzlicher Dank gilt im Namen des Rektorats allen, die hart an diesem großen Erfolg gearbeitet und uns unterstützt haben: vor allem natürlich den Universitätsmitgliedern in allen Statusgruppen sowie unseren Partnern in Bonn und in aller Welt. Unser besonderer Dank gilt ebenso der Landesregierung, insbesondere Ministerpräsident Hendrik Wüst und Ministerin Ina Brandes, die uns als NRW-Exzellenzuniversität nicht nur in der Begutachtung großartig unterstützt haben.“

Sein Blick richtete sich auch in die Zukunft: „Ich bin stolz auf das, was wir zusammen erreicht haben, und überzeugt davon, dass wir diesen erfolgreichen Weg weitergehen werden. Die heutige Entscheidung gibt uns Rückenwind, unsere Strategie weiterhin konsequent umzusetzen und uns dauerhaft in der Spitzengruppe der besten Universitäten der Welt zu etablieren.“

Rückenwind für Bonns Weg in die Spitzengruppe der besten Universitäten der Welt

Derzeit rangiert die Universität Bonn in internationalen Hochschulrankings unter den besten Hochschulen in Deutschland und weltweit. Diese Position zu festigen und weiter in die Spitzengruppe vorzustößen, ist ein zentrales Ziel für die nächsten Jahre. In der kommenden Förderperiode der Exzellenzstrategie setzt das Rektorat unter anderem auf eine noch stärkere Förderung junger wissenschaftlicher Talente mit internationaler Strahlkraft, so genannte „emerging leaders“. Exzellente Forschungsbedingungen, eine starke transdisziplinäre Ausrichtung und konsequente internationale Vernetzung sind weitere Schlüsselfaktoren auf dem Weg in die Weltspitze. Zugleich setzt die Universität auf Qualität und Innovation in Studium und Lehre, auf Investitionen in digitale Infrastruktur sowie auf einen verantwortungsvollen Einsatz von Künstlicher Intelligenz in Forschung, Lehre und Verwaltung. Außerdem will die Universität ihre Transferaktivitäten in Wirtschaft und Gesellschaft weiter ausbauen.

Exzellenz, Forschungskraft und internationale Anerkennung

Die Universität blickt auf erfolgreiche Jahre zurück: Im Mai 2025 konnte die Universität Bonn die Zahl ihrer Exzellenzcluster von sechs auf acht steigern – eine bundesweit einzigartige Erfolgsbilanz, mit der Bonn die erfolgreichste Universität im Exzellenzwettbewerb bleibt.

Von 2019 bis 2025 erhielt die Universität Bonn rund 225 Millionen Euro Fördermittel aus der Exzellenzstrategie, davon 120 Millionen Euro für ihre Exzellenzcluster. Rund 400 Stellen (Professuren, wissenschaftliche Mitarbeitenden und Mitarbeitende in Technik und Verwaltung) wurden aus Exzellenzmitteln neu geschaffen.

Spitzenplätze in internationalen Rankings (THE, Shanghai) bescheinigen der Universität Bonn ihre stetig wachsende Forschungsstärke. Auch die herausragenden Auszeichnungen einzelner Bonner Forscherinnen und Forscher markieren diesen Weg.

Stimmen zur Exzellenz-Entscheidung:

Hendrik Wüst, Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen:

„In Nordrhein-Westfalen sind Spitzenforschung und wissenschaftliche Exzellenz ganz besonders stark. Ich freue mich für die RWTH Aachen und die Universität Bonn, dass sie die Exzellenzkommission erneut überzeugen und ihren Status als Exzellenzuniversitäten verteidigen konnten. Nach unseren erstklassigen 15 von bundesweit 70 Exzellenzclustern im vergangenen Jahr belegt das erneut: Bei uns werden Maßstäbe für herausragende Forschung und Anwendung von morgen gesetzt. In Nordrhein-Westfalen sind die Mittel richtig investiert, denn wir schaffen optimale Bedingungen für Spitzenforschung. Starke Innovationen sind der zentrale Schlüssel, um die großen Herausforderungen unserer Zeit erfolgreich zu meistern.“

Foto: Land NRW/Tobias Koch





Foto: Bundesregierung/Steffen Kugler

Dorothee Bär, Bundesministerin für Forschung, Technologie und Raumfahrt:

„Die Exzellenzuniversitäten sind Leuchttürme der Spitzenforschung in Deutschland, das belegen die Evaluationsergebnisse. Sie sind und bleiben Aushängeschilder unseres Wissenschaftsstandorts und haben häufig Modellcharakter für andere Hochschulen. Sie haben nicht nur ihre internationale Sichtbarkeit durch exzellente Grundlagenforschung erhöht, sondern auch signifikante Fortschritte in der angewandten Forschung und im Technologietransfer erzielt. Sie tragen maßgeblich zur Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit unseres Landes und damit zum Erfolg der Hightech Agenda Deutschland bei.“

Ich gratuliere herzlich der Universität Bonn zu diesem großen Erfolg und zu einem großen wissenschaftlichen Qualitätssprung in den letzten Jahren. Grundpfeiler des Erfolgs sind ihre Transdisciplinary Research Areas – sie bringen Forschende über Disziplinen hinweg zusammen. Besonders freut mich die Steigerung des Frauenanteils in der Professorenschaft, das hat Vorbildcharakter für andere Hochschulen. Ich bin mir sicher: sie wird auch in den kommenden sieben Jahren Leuchtturm des Wissenschaftsstandorts Deutschland sein.“

Ina Brandes, Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen

„Die Vielfalt und Exzellenz der Forschungslandschaft in Nordrhein-Westfalen ist einzigartig in Europa. Hier arbeiten die klügsten Köpfe daran, die großen Herausforderungen der Zukunft zu meistern. Der Wissenschaftsstandort Nordrhein-Westfalen hat sich einen Ruf weit über die Landesgrenzen hinaus erworben. Die exzellente Arbeit unserer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Aachen und Bonn wurde völlig zu Recht erneut mit dem Exzellenzstatus gewürdigt. Als Landesregierung haben wir die Hochschulen nach Kräften bei der Bewerbung sehr unterstützt. Dieses Engagement hat sich ausgezahlt. Das Land kann stolz sein auf Spitzenforschung ‚made in NRW‘.“

Foto: MKW/Anja Tiwisina



Guido Déus, Oberbürgermeister der Bundesstadt Bonn:

„Die erneute Auszeichnung der Universität Bonn als Exzellenzuniversität ist ein herausragender Erfolg und ein starkes Signal für den Wissenschaftsstandort Bonn. Dazu gratuliere ich dem Rektorat und der gesamten Universität sehr herzlich und unterstütze die Universität sehr gern bei der weiteren Entwicklung. Mit ihrer internationalen Strahlkraft, ihren Forschenden und Studierenden und den weltweiten Kooperationen prägt und stärkt sie maßgeblich die internationale Identität und Attraktivität unserer Stadt.“

Foto: Sascha Engst/Bundesstadt Bonn

Ältester Bischofssitz mit Prunk und Pracht

Vor rund 1700 Jahren entstand in Ostia eine riesige Kirche mit einem Palast nach Vorbild der profanen Welt. Die archäologische Überraschung steckte nur wenige Zentimeter unter der Ackerkrume. Über Jahrhunderte sind Pflugscharen immer wieder über das frühe Zeugnis der Christenheit hinweggeschrammt und haben manchen Stein zur Seite gerollt – doch ohne größeren Schaden zu hinterlassen.

Letztlich war es sogar ein Glück, dass die Landwirte die Flächen immer weiter nutzten, bis der Archäologische Park Ostia Antica in der Nähe von Rom entstand. „Hier stört keine Überbauung unsere Ausgrabungen – auch auf Gräber oder Ähnliches müssen wir kaum Rücksicht nehmen“, sagt Prof. Dr. Sabine Feist von der Christlichen Archäologie der Universität Bonn. Eine günstige Situation für die Wissenschaft – und nicht nur deshalb: „Wir kennen noch andere Kirchen aus dieser Frühphase, doch wurden diese im Mittelalter komplett verändert.“ Auch das hat hier nicht stattgefunden.

Heute wird in Ostia eifrig gegraben – von Archäologen. Aber geschippt wurde dort bereits ab dem 2. Jahrhundert: Der heutige Vorort von Rom wuchs wegen seiner Bedeutung für den Handel und seines Hafens. Dann begann der Verfall wegen der Versandung des Flusses und des Hafenbeckens, was die Schifffahrt beeinträchtigte. Für das Christentum beginnt jedoch eine neue Ära: Ab 380 nach Christus wird der ursprünglich verfolgte Glaube zur Staatsreligion des Römischen Reichs, wovon auch zahlreiche Bauten zeugen.





Luftaufnahme: Ganz vorne die beiden parallelen Mauerzüge sind die zweischalige Stadtmauer, dahinter die Aula, in der Mitte das Baptisterium mit dem kreisrunden Taufbecken und dahinter das Atrium.
Foto: Archiv Ostia-Projekt



Urform und Vorbild für andere Monumentalbauten

Davon war bis vor kurzem nicht mehr so viel übrig. Oberflächlich deutete nicht viel darauf hin, dass hier im Archäopark vor rund 1700 Jahren eine der ersten Kirchen entstand – quasi Urform und Vorbild für andere Monumentalbauten wie Kölner Dom oder Ulmer Münster. Kaiser Konstantin der Große war Förderer des Christentums und der Kirchenbauten. Deshalb entstand in Ostia eine der frühesten, größten und reichhaltigsten Kirchen. Darüber hinaus kam dem Bischof von Ostia die wichtige Rolle des Kardinaldekans zu, der nach dem Tod des Papstes das Konklave einberuft. Wo sich sein Sitz genau befand, war lange Zeit unklar.

Bei geophysikalischen Untersuchungen entdeckte das Deutsche Archäologische Institut im Jahr 1996 einen rund 50 mal 80 Meter großen Kirchenkomplex am südöstlichen Stadtrand von Ostia. Später wurde der Baukomplex auf die Zeit um 330 n. Chr. datiert. Mit Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft kam es erst in den Jahren 2023 und 2024 zu Grabungen. Dabei wurden große Teile der Kirche freigelegt, die teils auf den Resten einer römischen „Insula“ – eines mehrstöckigen Miethausblocks – errichtet worden war.

Seit 2022 leiten Sabine Feist von der Universität Bonn, Prof. Michael Heinzelmann von der Universität Köln und Prof. Norbert Zimmermann vom Deutschen Archäologischen Institut gemeinsam das Projekt. Als Sabine Feist 2020 einen Ruf an die Universität Bonn annahm, kontaktierte sie Michael Heinzelmann, der damals schon

seit mehr als 20 Jahren in der einstigen Hafenstadt Ostia bei Rom forschte. Damit kamen unterschiedliche Disziplinen zusammen: Heinzelmann als klassischer Archäologe, Zimmermann mit einem Schwerpunkt auf Malerei und Feist auf Architektur. Prof. Dr. Emanuela Borgia von der La Sapienza in Rom ist mit ihrem Team für Kleinfunde, vor allem Keramik, verantwortlich.

Prunkhalle mit Marmor und Mosaiken

Bei den Ausgrabungen stießen die Forschenden neben der riesigen Kirche mit dem angrenzenden Bischofssitz auf einen weiteren großen Anbau. Dieser entpuppte sich bei den aktuellen Untersuchungen im Jahr 2025 als eine Prunkhalle des Bischofspalasts. Mit einem Grundmaß von rund acht mal 20 Metern war diese „Aula“ ungewöhnlich groß – und die eigentliche Überraschung der Grabungskampagne. Eine Saalhöhe von mindestens acht Metern und edle Ausstattung zeugen von großem Prunk, mit dem die Forschenden so nicht gerechnet hatten.

„Wir haben aus der konstantinischen Zeit nichts Vergleichbares“, berichtet Sabine Feist. „Die Bischöfe waren eine neue Klasse in der Spätantike, die sich erst etablieren mussten.“ Für die Repräsentation griffen sie offensichtlich auf das zurück, womit man sich auch in der „profanen“ Welt in Szene setzte: Große Säle, Marmorverkleidung, Mosaikfußboden. „Allerdings übertrifft der Saal an der Bischofskirche alle anderen bekannten zeitgleichen Beispiele in Ostia“, sagt die Archäologin. „Ostia ist ein absolut singuläres Beispiel.“

Weniger singulär, sondern eher Routine sind die Grabungs-

„Die archäologische Überraschung steckte nur wenige Zentimeter unter der Ackerkrume [...].“

arbeiten. Die Wissenschaftlerin trägt Sicherheitsschuhe, lange Hosen und Kappe – letztere wegen der unbarmherzigen Sonne. Mehrmals war Sabine Feist zusammen mit Promovierenden und Studierenden von der Universität Bonn für die mehrwöchigen Grabungen vor Ort. „Es ist heiß und die körperliche Arbeit anstrengend“, schildert sie. „Aber ich freue mich auf jeden neuen Tag, weil immer Neues dabei herauskommt.“

Eine Kelle hat sie immer griffbereit – um direkt selbst mit anpacken zu können. Ihre Hauptaufgabe ist es, alles im Blick zu behalten und zu entscheiden, wo und wie weitergegraben wird. „Wir sind als Leitung außerdem für die Kommunikation mit dem italienischen Grabungsteam und dem Archäologischen Park verantwortlich“, berichtet die Wissenschaftlerin, die auch Mitglied im Transdisziplinären Forschungsbereich „Present Pasts“ und im Exzellenzcluster „Bonn Center for Dependency & Slavery Studies“ der Universität Bonn ist.



▲ Freilegung einer Bestattung im Atrium.

Foto: Archiv Ostia-Projekt

Durchgetaktete Tage

Übernachtet wird auf einem Campingplatz in Mobile Homes. Der Tag ist durchgetaktet: Wenn der Archäologische Park morgens um 7:30 Uhr öffnet, wartet das Grabungsteam bereits vor dem Tor. Dann folgen der Rundgang und die Besprechung der Aufgaben für den Tag. Kurz vor 8 Uhr geht es mit der Grabung los. Gegen 9:30 Uhr gibt es einen kleinen Snack und gegen 12 Uhr die Mittagspause. Dann ziehen sich die meisten unter schattenspendende Bäume zurück. Gegen 15 Uhr enden die Grabungsarbeiten. Dann folgt jedoch die Dokumentation des Tagwerks – mit Drohnen, Fotos, Zeichnungen und Beschreibungen. Die Auswertung kann bis in die Nacht dauern. Zum Abendessen treffen sich jedoch alle: an langen Tischen zwischen den Mobile Homes. Feist: „Entweder kochen wir, bestellen Pizza oder gehen in nahegelegenen einfachen Lokalen essen.“

„Etwas schizophrene Kombination“

Sabine Feist lässt den Blick über die Grabung schweifen: „Die Weiternutzung der Insula durch die Bischofskirche hat dazu geführt, dass dieses Areal mit Abstand am längsten in Ostia besiedelt worden ist.“ Überall sonst enden die Besiedlungsspuren deutlich früher. Nur an der Bischofskirche gibt es Befunde bis in das Frühmittelalter. „Hier gibt es die Möglichkeit, das Siedlungsareal über einen

◀ Freilegung und Dokumentation im Jahr 2025: vorne im Bild die Aula, in der Mitte das Baptisterium mit kreisrundem Taufbecken und hinten das Atrium. Foto: Archiv Ostia-Projekt





Zeitraum von fast 1000 Jahren lückenlos zu erforschen“, schwärmt die Wissenschaftlerin. Welche Bedeutung hat die Kirche für diese ausdauernde Besiedlung gehabt? Kam das Bauprojekt damals in Ostia gut an? Wie verhält es sich mit dem zentralen Puzzleteil – der Aula des Bischofs? Wie gehen die „08/15“-Basilika und die Einzigartigkeit des bischöflichen Prunksaals zusammen? Feist sieht dies als eine „etwas schizophrene“ Kombination.

Noch gibt es viel unter der ehemaligen Ackerkrume im Archäologischen Park Ostia Antica zu erkunden. Das Forschungsteam hat bereits Mittel für ein dreijähriges Fortsetzungsprojekt bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft genehmigt bekommen. Für September und Oktober 2026 ist die nächste sechswöchige Grabungskampagne geplant. Sabine Feist ist vorbereitet: Kelle, Kappe und Sicherheitsschuhe liegen für die nächste Ausgrabung griffbereit.

Johannes Seiler

Podcast

◀ **Rekonstruktion der Bischofskirche:** Auf Grundlage der Grabungsergebnisse 2023 und 2024. Rekonstruktion: Daniel Hinz



„Lässt wohl jedes Archäolog*innen-Herz höher schlagen“

Was war die größte Herausforderung während der Grabung?

Alles im Blick zu behalten.

An was haben Sie am häufigsten gedacht?

An meine beiden Töchter.

Was ist Ihre persönlichste Entdeckung?

Wie textsicher alle Bonner und Kölner Studierende bei Karnevalsliedern sind.

Mit welcher Person aus der Gründungszeit der Kirchenanlage würden Sie gerne sprechen?

Gallicanus. Er wird gemeinsam mit Konstantin dem Großen als Stifter genannt, war aber im Gegensatz zum Kaiser selbst in Ostia. Ich würde ihn gerne fragen, ob er Eigentümer der Insula war, auf der die Kirche errichtet worden ist. Gab es Absprachen mit dem Kaiserhaus bezüglich der Errichtung der Kirche – oder hatte er freie Hand?

Was ist Ihr Lieblingsfund?

Die Aula im Bischofspalast. Etwas freizulegen, was noch nicht bekannt war, lässt wohl jedes Archäolog*innen-Herz höher schlagen.



Prof. Dr. Sabine Feist von der Christlichen Archäologie der Universität Bonn. Foto: Barbara Frommann

Zur Person:

Nach dem Studium der Christlichen Archäologie, Byzantinischen Kunstgeschichte und Klassischen Archäologie sowie Alten Geschichte in Freiburg, Athen, Basel und Göttingen promovierte Sabine Feist 2012 bis 2016 in München. Von 2015 bis 2020 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin in Halle-Wittenberg und vertrat 2019 bis 2020 den Münchner Lehrstuhl. Seit 2020 ist sie Professorin für Christliche Archäologie an der Universität Bonn. Forschungsschwerpunkte sind Heiligtumsinszenierung, Spätantike und byzantinische Sakralarchitektur sowie Wissenschaftsgeschichte der Christlichen Archäologie.

Müll im Rhein: Rund 53.000 Teile passieren Köln täglich

Im Rhein treibt deutlich mehr Müll als bisher angenommen. Forschende der Universitäten Bonn und Tübingen sowie der Bundesanstalt für Gewässerkunde untersuchten gemeinsam mit dem Verein K.R.A.K.E. über 16 Monate Makromüll mithilfe einer schwimmenden Müllfalle. Dabei wurden mehr als 20.000 Teile gesammelt und in zahlreiche Kategorien eingeordnet. Hochgerechnet passieren täglich rund 53.000 Müllteile Köln, was jährlich 2169 Tonnen entspricht; in Szenarien sogar bis zu 3392 Tonnen.

„Auf den gesamten Rhein hochgerechnet, liegen wir damit um das 22- bis 286-fache höher als bisherige Schätzungen“, sagt Dr. Leandra Hamann vom Institut für Organismische Biologie der Universität Bonn, die inzwischen an die University of Alberta gewechselt ist. „Einwegprodukte machen einen Anteil von 40 Prozent am gesammelten Müll aus, mehr als die Hälfte davon sind aus Kunststoff“, sagt Katharina Höreth vom Institut für Geographie der Universität Bonn. Die Forschenden empfehlen daher unter anderem, das Pfandsystem auf weitere Verpackungen auszuweiten, um die Müllmenge in Flüssen nachhaltig zu reduzieren.

▼ Blick in den Fangkorb der Rheinkrake.
Foto: Simon Taal/K.R.A.K.E e.V.



Zwei Tage Haferflocken senken Cholesterin

Eine kurzfristige Haferkur scheint den Cholesterinspiegel deutlich senken zu können, wie eine Studie der Universität Bonn zeigt. Teilnehmende mit metabolischem Syndrom ernährten sich zwei Tage lang stark kalorienreduziert und fast ausschließlich von Haferflocken. Im Vergleich zu einer Kontrollgruppe verbesserten sich ihre Cholesterinwerte deutlich – ein Effekt, der noch nach sechs Wochen nachweisbar war.

Vermutlich verändert die Diät die Darmmikrobiota, deren Stoffwechselprodukte positiv wirken. Schon früher wurde Hafer therapeutisch genutzt, etwa von Carl von Noorden. „Heute stehen für die Therapie von Personen mit Diabetes wirksame Medikamente zur Verfügung“, erklärt Marie-Christine Simon, Juniorprofessorin am Institut für Ernährungs- und

▲ Haferflocken können offenbar die Zusammensetzung der Mikroorganismen im Darm beeinflussen. Foto: Colourbox.de

Lebensmittelwissenschaften der Universität Bonn. Darüber sei diese Methode in den letzten Jahrzehnten fast völlig aus dem Blick geraten.

Küchenschwämme verlieren Mikroplastik

Küchenschwämme sind weit verbreitet und könnten eine unterschätzte Quelle für Mikroplastik sein. Eine Studie unter Leitung der Universität Bonn zeigt, wie viele Kunststoffpartikel Schwämme beim Spülen freisetzen. Pro Person gelangen je nach Schwammtyp jährlich etwa 0,68 bis 4,21 Gramm Mikroplastik in die Umwelt. Grundlage waren Haushaltsversuche und Labortests mit einer automatisierten Testmaschine. Schwämme mit weniger Kunststoff setzen entsprechend weniger Partikel frei. Insgesamt zeigt die Analyse jedoch, dass nicht das Mikroplastik, sondern vor allem der Wasserverbrauch beim manuellen Geschirrspülen den größten Einfluss auf die Umwelt hat.



▲ Küchenschwämme werden häufig genutzt und produzieren Abrieb. Foto: COLOURBOX.de

RÜCKENWIND FÜR DIE FORSCHUNG

Je 1,5 Millionen Euro für eigene Forschungsprojekte: Über diese Förderung freuen sich Wirtschaftswissenschaftlerin Jun.-Prof. Dr. Amelie Schiprowski und Informatikerin Prof. Dr. Lucie Flek. Mit den Starting Grants unterstützt der Europäische Forschungsrat (ERC) Forschende am Anfang ihrer Karriere.

Berufseinstieg in engen Arbeitsmärkten

Der demografische Wandel führt zu massiven Verschiebungen auf Arbeitsmärkten und erschwert Unternehmen die Suche nach Nachwuchskräften. Gleichzeitig bleibt die Jugendarbeitslosigkeit in vielen Ländern hoch. „Um wirksame Antworten auf dieses Phänomen zu finden, ist ein fundiertes empirisches Verständnis von Eintrittsarbeitsmärkten wichtig“, erklärt Jun.-Prof. Dr. Amelie Schiprowski, die 2019 an den Exzellenzcluster „ECONtribute: Märkte & Public Policy“ der Universitäten Bonn und zu Köln berufen wurde und Teil des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften der Uni Bonn ist. In ihrem Projekt geht sie der Frage nach, wie Unternehmen in angespannten Arbeitsmärkten Berufseinsteigerinnen und -einstieger einstellen und ausbilden. „Ich analysiere, wie der demografische Wandel das Matching zwischen jungen Arbeitskräften und Betrieben verändert“, sagt Schiprowski. Mit ihrer Untersuchung will die Wirtschaftswissenschaftlerin evidenzbasierte Grundlagen für arbeitsmarktpolitische Maßnahmen liefern, die das Matching zwischen jungen Arbeitskräften und Unternehmen verbessern. Sie konzentriert sich dabei auf den deutschen Ausbildungsmarkt.



▲ Informatikerin Prof. Dr. Lucie Flek (links) und Wirtschaftswissenschaftlerin Jun.-Prof. Amelie Schiprowski erhalten jeweils einen mit 1,5 Millionen Euro dotierten ERC Starting Grant. Bilder: links: Maximilian Waidhas/Universität Bonn; rechts: Marc Thürach/ECONtribute

Eine KI mit sozialer Intelligenz

Ob als Ratgeber, Lernhilfe oder Gesprächspartner: KI übernimmt zunehmend soziale Rollen. Aber gerade wenn Empathie, Urteilsvermögen und soziales Verständnis am wichtigsten sind, versagt die KI oft. Hier setzt Informatikerin Prof. Dr. Lucie Flek an. Ihr Ziel ist es, KI sozial intelligenter zu machen. „Die heutige KI kann Empathie imitieren, versteht aber nicht, wie sie entsteht“, sagt Flek, die auch am Lamarr-Institut und am Bonn-Aachen International Center for IT (b-it) forscht. Gleichzeitig seien Sprachmodelle sehr gut darin, komplexe Probleme zu lösen, indem sie diese in einfache Schritte zerlegen. „Genau das wollen wir auch auf menschliches Denken und Fühlen übertragen.“ Um das zu erreichen, verbindet Flek, die auch Mitglied in den TRA „Modelling“ und „Matter“ sowie dem Exzellenzcluster „Dynaverse“ ist, moderne KI-Lernmethoden mit psychologischen Langzeitstudien. Die KI erhält dabei personalisierte Profile, die Eigenschaften, Werte, Gefühle und Handlungen miteinander verknüpfen. So können Modelle ihre Antworten besser begründen und durch menschliches Feedback gezielt lernen. In Simulationen

interagieren solche KI-Agenten zudem in Konflikten oder Verhandlungen. Dadurch lässt sich messen, wie gut sie Perspektiven wechseln, Ziele verfolgen oder Manipulationsversuchen widerstehen. Die neuen Erkenntnisse sollen helfen, problematische Anwendungen, etwa emotionale Beeinflussung in der Werbung, zu erkennen und KI künftig transparent, vertrauenswürdig und fair einzusetzen, im Sinne des geplanten EU-KI-Gesetzes.

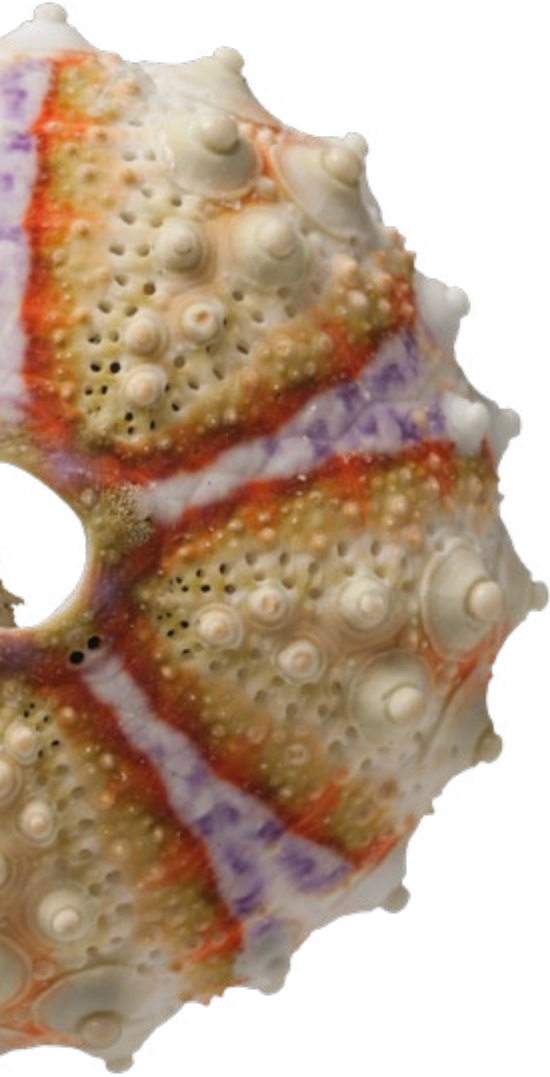
Katrin Piecha

Arzt überlässt der
Universität Bonn mehr als
20.000
Seeigel



Dr. Hans-Volker Thiel sammelte in den vergangenen fünf Jahrzehnten Stachelhäuter auf der ganzen Welt

Wer barfuß im Meer mit einem Seeigel Bekanntschaft schließt, wird dieses Ereignis nicht so schnell vergessen. Jedoch haben die über den ganzen Globus verteilten Stachelhäuter auch ihre ästhetischen Seiten: Ihre unterschiedlichen Größen, Formen und Farben sind von atemberaubender Schönheit.



Die Universität Bonn wird künftig diesen Reichtum noch besser erforschen und präsentieren können. Der Orthopäde Dr. Hans-Volker Thiel, der im Ruhestand als „Seniorstudent“ in Bonn Geologie und Paläontologie belegte, vermachte seine mehr als 20.000 Exemplare umfassende Seeigel-Sammlung der Universität Bonn.

Noch sind die stacheligen Exemplare im Wohnhaus von Thiel in Düsseldorf über mehrere Räume verteilt. In der Paläontologie der Universität Bonn sind bereits einige Kisten mit Seeigeln untergebracht. Sobald noch mehr Platz gefunden ist, sollen weitere Objekte von Düsseldorf nach Bonn kommen. Die Universität Bonn bereitet derzeit Unterbringungsmöglichkeiten für die umfangreiche Sammlung vor.

Der 86-jährige Arzt hat sich die Universität Bonn bewusst für seine Schenkung ausgesucht: „In den vergangenen Jahren habe ich mit den Paläontologen um Prof. Jes Rust intensiv zusammengearbeitet“, sagt Thiel. Dabei sind einige wissenschaftliche Aufsätze in Fachjournals zusammen mit weiteren Forschenden entstanden. „Nun werde ich die Sammlung kostenlos der Universität Bonn überlassen und damit dauerhaft der

Forschung zugänglich machen.“

Bereits 2019 sorgten 500 Exemplare von Thiel bei der Ausstellung „Seeigel – Stachelige Schönheiten“ im Goldfuß-Museum der Universität Bonn für Aufsehen. „Seine Sammlung hat bereits in der Lehre und der Forschung in der Bonner Paläontologie eine große Rolle gespielt“, sagt Rust vom Bonner Institut für Organismische Biologie. „Die Sammlung von Hans-Volker Thiel ist ein großartiges und wertvolles Geschenk“, sagt Rust. „Denn andere Museen und Universitäten standen natürlich in Konkurrenz.“

Ein Schenkungsvertrag ist bereits zwischen Thiel und der Universität Bonn unterzeichnet. Luis Pauly, Mitautor des Seeigel-Buchs, soll den Umzug der Sammlung organisieren. Darüber hinaus wird er in einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt anhand der Sammlung die frühe Evolution der Seeigel untersuchen. Die Erfassung der umfangreichen Sammlung wird vermutlich länger dauern.

Johannes Seiler

▲ *Coelopleurus exquisitus*.
Foto: Georg Oleschinski

◀ Prof. em. Dr. Jes Rust (links) und Dr. Hans-Volker Thiel (rechts) mit einer Auswahl der Seeigel-Sammlung. Foto: Volker Lannert

Atemberaubende Einblicke in die Ästhetik der Stacheltiere werden schon jetzt mit dem Bildband „Seeigel – stachelige Schönheiten“ mit Fotos von Georg Oleschinski möglich. Die Sammlung von Hans-Volker Thiel bildet den Grundstock des populärwissenschaftlichen Buchs, das kürzlich erschienen ist. Publikation: Hans-Volker Thiel, Luis Pauly, Georg Oleschinski & Jes Rust: Seeigel – stachelige Schönheiten, Verlag Dr. Friedrich Pfeil – Günding, 184 S., 68,00 Euro

Video mit Dr. Hans-Volker Thiel:



Interview und weitere Bilder:



Experten für mehr Patientenschutz



Foto: privat

Erster Masterjahrgang für Arzneimitteltherapiesicherheit an der Universität Bonn feiert Abschluss

Komplexe Medikationsprozesse analysieren und die Qualität im Gesundheitsmanagement verbessern: Fünf neue Expertinnen und Experten in diesem Bereich hat das Pharmazeutische Institut in Kooperation mit den Universitäten Heidelberg und Tübingen im Rahmen des deutschlandweit einzigartigen, weiterbildenden und Interprofessionellen Masterstudiengangs Arzneimitteltherapiesicherheit (AMTS) verabschiedet. „Wir wissen aus vielen Studien, dass die Anwendung von Medikamenten oft fehlerhaft ist. Gerade dann, wenn viele Medikamente gleichzeitig eingenommen werden müssen, führen Medikationsfehler oft zu gesundheitlichen Schäden und kosten viel Geld. Dabei sind sie häufig vermeidbar“, so Studiengangsleiter Prof. Dr. Ulrich Jaehde: „Unsere Studierenden des Abschlussjahrgangs sind nun besonders qualifiziert, um in jedem denkbaren Umfeld mögliche Fehlerquellen zu entdecken sowie Maßnahmen zur Fehlervermeidung zu entwickeln und im Versorgungsalltag umzusetzen.“



Universität Bonn startet in „Neue Masterplanung“ des Landes

Die Universität Bonn wird in die „Neue Masterplanung“ im Hochschulbau des Landes Nordrhein-Westfalen aufgenommen. Das neue Verfahren soll Bauvorhaben schneller, verbindlicher und wirtschaftlicher voranbringen. Eine entsprechende Vereinbarung unterzeichneten das Ministerium für Kultur und

Wissenschaft, das Finanzministerium, der Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW (BLB NRW) sowie die Universitäten Bonn und Wuppertal. Mit der "Neuen Masterplanung" sollen an der Universität Bonn künftig die Bauvorhaben identifiziert werden, die prioritär bearbeitet werden müssen, um die Infrastruktur für Forschung, Lehre und Transfer gezielt weiterzuentwickeln. Ziel ist es, Planungsprozesse zu beschleunigen, frühzeitig verbindliche Entscheidungen zu treffen und vorhandene Ressourcen wirksam einzusetzen. Für die Exzellenzuniversität Bonn ist die Aufnahme in das Verfahren ein wichtiger Schritt, um die strategische Standortentwicklung langfristig zu stärken. Die Universität zählt rund 31.000 Studierende und ist mit acht Exzellenzclustern bundesweit führend. Rektor Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Hoch sagte in Düsseldorf: „Die Exzellenzuniversität Bonn braucht im internationalen Wettbewerb exzellente Rahmenbedingungen für Forschung, Lehre und Transfer. Dass wir nun in die neue Masterplanung des Landes aufgenommen werden, ist ein wichtiger Schritt zum richtigen Zeitpunkt: Nachdem wir in der Exzellenzstrategie erneut als erfolgreichste Universität Deutschlands abgeschnitten haben, schafft das neue Verfahren verlässliche Grundlagen und starke Perspektiven für die strategische Zukunftsentwicklung unserer Universität. Dafür danke ich der Landesregierung sehr herzlich.“

Gerd Faltings erhält den Abelpreis



Foto: Peter Badge/Typos

Bonner Mathematiker für Arbeiten von Tiefe und Einfluss geehrt

Mit Prof. Dr. Gerd Faltings erhielt erstmals ein deutscher Mathematiker den Abels-Preis, eine Art „Nobelpreis der Mathematik“. Die Auszeichnung wird seit 2003 jährlich durch die Norwegische Akademie der Wissenschaften in Anwesenheit des norwegischen Königs Harald V., verliehen. Faltings ist emeritierter Professor der Universität Bonn und frü-

herer Direktor am Max-Planck-Institut für Mathematik in der Bundesstadt. Faltings wirkt seit den 1990er Jahren in Bonn am Max-Planck-Institut für Mathematik und an der Universität. Er ist bis heute assoziiertes Mitglied des Exzellenzclusters Hausdorff Center for Mathematics (HCM).

Im Jahr 1983 wurde Gerd Faltings über Nacht in der mathematischen Fachwelt berühmt, als er überraschenderweise die Mordell'sche Vermutung mit völlig neuartigen Methoden bewies. Die Idee hinter der Vermutung von Mordell ist Jahrtausende alt. Schon Diophantos von Alexandria wollte herausfinden, wie viele ganzzahlige Lösungen eine Gleichung besitzt, etwa $a^2 + b^2 = c^2$. Inzwischen ist klar: Es gibt unendlich viele davon. Anfang des 20. Jahrhunderts kristallisierte sich allmählich heraus, dass die Frage, ob und wie viele ganzzahlige Lösungen solche polynomiale Gleichungen haben, von einer geometrischen Eigenschaft abhängt, der Anzahl ihrer „Löcher“ (die Mathematik spricht vom „Geschlecht“ der Fläche). So hat etwa eine Kugelfläche das Geschlecht 0, ein Donut mit einem Loch das Geschlecht 1, eine Brezel das Geschlecht 3 usw.

Die Anzahl der ganzzahligen Lösungen hängt nun entscheidend vom Geschlecht dieser Flächen ab. Gleichungen mit Flächen von Geschlecht 0, der einfachste Fall, haben entweder keine oder unendlich viele rationale Lösungen. Gleichungen mit Geschlecht 1, elliptische Kurven genannt, können unendlich viele Lösungen haben, die man aber aus endlich vielen Lösungen konstruieren kann. Louis Mordell stellte 1922 die Vermutung auf, dass Gleichungen mit Flächen vom Geschlecht höher als 1 höchstens endlich viele rationale Lösungen haben können.

Diese Vermutung galt nach über 60 Jahren Beweisversuchen als unlösbar, bis Gerd Faltings als 28-Jähriger die Fachwelt mit seinem Beweis verblüffte. Die Mordell'sche Vermutung heißt seither Faltings' Satz. Mit vielen weiteren Resultaten von vergleichbarer Tragweite wurde Gerd Faltings zu einem der führenden Köpfe der arithmetischen Geometrie.





Die Stereomikroskopaufnahme zeigt tertiäre fossile Blätter von der Lagerstätte Eckfeld aus dem mittleren Eozän (vor rund 40 Millionen Jahren): Schwere Elemente (Eisen) sind in rötlicher Farbe dargestellt, Silizium- und Aluminium-Oxide in gelb-orange und organische Substanzen (Kohlenstoff) in grün. Abbildung: Ensikat/Malekhosseini

„Geisterkristalle“ in fossilen Blättern

Pflanzen gelten als leichte Beute – weil sie nicht davonlaufen können. Doch ihren Fressfeinden machen es die grünen Lebewesen nicht ganz so einfach: So verwenden etwa Kakteen das Mineral Calciumoxalat als Schutz. Doch nicht nur der Piek in den Finger kann abschreckende Wirkung entfalten. Wenn das in Blättern und Stengeln etwa von Ampfer, Pastinaken oder Rhabarber gebundene Mineral in größeren Mengen roh in den Verdauungstrakt gelangt, kann es auch dort zu Reizungen führen. „Über die Evolution von Calciumoxalat in fossilen Blättern ist nur sehr wenig bekannt“, sagt Prof. em. Dr. Jes Rust vom Institut für Organismische Biologie der Universität Bonn.

Seine Mitarbeiterin Dr. Mahdiah Malekhosseini hat Calciumoxalat in fossilen Pflanzenbestandteilen untersucht. Die ältesten Funde sind 370 Millionen Jahre alt. Der Wissenschaftlerin ist als erste aufgefallen, dass in den fossilen Blättern charakteristische Muster von auffälligen Hohlräumen zu erkennen sind. Diese „Geisterkristalle“ untersuchte

das Forschungsteam mit Hilfe von verschiedenen Mikroskopen. Während der langen Zeit der Fossilisation wurde dort das Calciumoxalat herausgelöst und teils durch andere Substanzen ersetzt.

Nach der Untersuchung von mehr als 1000 Proben staunten die Forschenden nicht schlecht: Calciumoxalat kommt in mehr als 90 Prozent der Pflanzenarten vor – von frühen Entwicklungslinien bis hin zu modernen Gruppen. „Dies unterstreicht seine Rolle als eines der wichtigsten Biominerale sowohl in Pflanzen als auch anderen Lebewesen auf der Erde“, sagt Malekhosseini. Gestalt und Verteilungsmuster der Kristalle in fossilen Blättern entsprechen weitgehend denen moderner Pflanzen. „Das deutet darauf hin, dass die Evolution einem stabilen Trend gefolgt ist.“

Die Ergebnisse sind in der internationalen Zeitschrift „Plos One“ erschienen:



„Der Star ist der Bunker“

Bonns außergewöhnlichster
Ausstellungsraum verbirgt
sich tief unter der Erde



Sie möchten selbst eine Ausstellung
im Bunker planen?
Melden Sie sich bei Dr. Simon Ebert

▼ Prof. Dr. Michael Rohrschneider, Dr.
Sandra Müller-Tietz und Dr. Simon
Ebert (v.l.n.r.) an einem alten Profes-
soren-Schreibtisch. Foto: Sebastian
Eckert

Fotos: Volker Lannert



Eine betonummantelte Stahltür, mitten im Garten des Universitätsclubs neben dem Historischen Seminar der Universität Bonn. Jahrzehntlang verbarg sie sich unter dichtem Gestrüpp in der Konviktsstraße vor Studierenden und Passanten. Hinter dem mysteriösen Zugang versteckt sich eine lange, schmale Treppe. Sie führt hinab in einen Bunker, der jahrzehntlang nur ein geräumiger, feuchter Keller war. Jetzt hat ein Team von Historiker*innen ihn als Ausstellungsraum zu neuem Leben erweckt.

Dr. Sandra Müller-Tietz und Prof. Dr. Michael Rohrschneider öffnen eine schwere Holztür im Keller des Gebäudes. Hier liegt der eigentliche Zugang zum Bunker. „Vorsicht! Rattengift gelegt“ steht in verblichenen Lettern auf einem großen Schild an der Tür. Dahinter öffnet sich ein langer Gang mit einem unverputzten Tonnengewölbe und kahlen Wänden. Dort beginnt der Rundgang durch die Ausstellung mit einer „Ahnentafel“ aller Bonner Geschichtsprofessor*innen seit Gründung der Universität 1818. Acht Ausstellungsräume erwarten die Besucher*innen. Die Räume werden von Scheinwerfern und Leuchtröhren erhellt. In einigen Räumen hallt es, die Luft ist feucht. An manchen Stellen bröckelt der Putz. Es ist überraschend warm, mehrere Meter unter der Erde. Handyempfang? Fehlanzeige hier im Bunker.

Reise durch die Geschichte

Anlässlich des Historikertags im September 2025 konnten Interessierte in der Ausstellung „Intriganten, Pedanten und Biergenies – Schlaglichter auf die Bonner Geschichtswissenschaft im Wandel der Zeit“ hier drei Monate lang durch 200 Jahre Geschichtswissenschaft in Bonn reisen, von den Anfängen des Historischen Seminars bis heute. Die Ausstellung war ein wahres Gemeinschaftswerk: Geschichtsstudierende hatten im Rahmen eines Lehrforschungsprojekts bei der Recherche und Ausstellungsgestaltung mitgewirkt. Zahlreiche Geschichts- und Uniinteressierte besuchten die Ausstellung. Einige davon haben selbst in Bonn studiert. „Viele von ihnen berichteten uns von ihren Erinnerungen an Professor*innen, das Institut oder die Fachschaftsarbeit zu ihrer Studienzeit, und füllten mit ihren Erlebnissen Lücken in der Überlieferung“, so Rohrschneider.

Weitere Räume wurden unter anderem umstrittenen, streitenden, jüdischen und weiblichen Historiker*innen der Bonner Geschichtswissenschaft gewidmet – mit ganz unterschiedlichen Herangehensweisen. Schreibtisch, Schreibmaschine, Aschenbecher, ein altes Jackett am Kleiderständer vor einem Bücherregal mit Bonner Schriftenreihen: So sieht das Büro eines Professors aus. Zwei Räume weiter liegt in einer Vitrine das Buch mit der kleinsten Zugangsnummer der Institutsbibliothek. Nebenan hängen Karikaturen und Darstellungen einzelner Institutsmitglieder. Ein paar Schritte führen zum Talar von Professor Wilhelm Levison, dem ersten jüdischen Professor mit ordentlichem Lehrstuhl in Bonn.

Dass sich auch das Aufbewahren alter, scheinbar banaler Unterlagen und Broschüren lohnen kann, zeigt die anschauliche Sammlung von Verwaltungsunterlagen, Infoheften für Erstis und Ausgaben der Fachschaftszeit-

schrift „Historia aktuell“ in einer der Vitrinen, die aus dem privaten Fundus der Kurator*innen zusammengetragen werden konnte. Schätze aus dem Institut geben wertvolle Einblicke in die nicht immer kollegiale Zusammenarbeit am Historischen Seminar. Als Inspiration für den Namen der Ausstellung hat ein in der ULB aufbewahrter Brief des Historikers Karl Lamprecht gedient, der sich darin abschätzig über seine Kollegen am damaligen Bonner Historischen Seminar äußerte und sie als „Intriganten, Pedanten und Biergenies“ beschrieb. Diese und andere hier gezeigte Quellen werden künftig in der geplanten digitalen Fassung der Ausstellung zu sehen sein, sodass die Ergebnisse der Forschungs- und Ausstellungsarbeit nachhaltig gesichert werden und zugänglich bleiben.

Der Bunker ist der Star

„Der eigentliche ‚Star der Ausstellung‘ bleibt aber der Bunker selbst“, stellt Rohrschneider fest. Er gehört mit Dr. Simon Ebert, Alma Hannig und Sandra Müller-Tietz zum Kurator*innenteam.

Der Bunker wurde in den 1930er Jahren für das damals in der Konviktsstraße ansässige Preußische Oberbergamt fertiggestellt. Wer ihn möglicherweise während des Zweiten Weltkriegs genutzt hat, lässt sich anhand der Akten nicht klären. Für die neue Ausstellung wurde der Bunker renoviert und in Sachen Brandschutz ertüchtigt. Neue Stromleitungen wurden gelegt und die Fluchtwege gesichert. Um nachhaltig nutzbare Ausstellungsräume zu schaffen, wurden Ösen und Halterungen mit Metallstangen für die Befestigung von Ausstellungspostern an den Wänden installiert, ein LED-Lichtrahmen und einige Bildschirme angeschafft, sowie Vitrinen aufgestellt. Gerade die Wandhalterungen sollen eine künftige Realisierung von Ausstellungen mit geringen finanziellen Mitteln ermöglichen.

„Es bleibt natürlich ein Bunker mit feuchter Luft, bröckelndem Putz und besonderen konservatorischen Bedingungen, was bei der Planung und Gestaltung zukünftiger Ausstellungen und der Auswahl sensibler Exponate berücksichtigt werden muss“, so Müller-Tietz. Auch künftig werden die Ausstellungsräume aus Brandschutzgründen nur im Rahmen von besonderen Führungen zugänglich sein. Der Bunker bietet Raum für ausgefallene Ausstellungen in einzigartiger Atmosphäre, der zukünftig auch anderen Teams für ihre Ideen offenstehen soll, so das Kurator*innenteam. Jetzt warten diese Räume voller Geschichten auf neue Geschichten, die es dort unten zu erzählen gilt.

Carolin von Andrian

A photograph of three people, two men and one woman, standing in a long, narrow corridor. The corridor has a high ceiling with a series of skylights and a floor made of dark, textured metal grating. The walls are made of light-colored concrete. On the right side, there are white doors and a large grey door with a yellow warning sign. The three people are dressed in dark work clothes and are looking at each other, seemingly in conversation.

**„In den hintersten
Ecken gibt es so eini-
ges zu entdecken.“**

Ausbildung an der Uni Bonn: Elektroniker*in werden

Eine Universität ohne zuverlässige Infrastruktur? Undenkbar. Hinter den Kulissen sorgen zahlreiche Fachkräfte dafür, dass die Technik läuft, Räume nutzbar sind, und der Uni-Alltag reibungslos funktioniert. Zwei von ihnen sind Merlind Plarr und Fabio Borroni: Sie machen ihre Ausbildung zur/zum Elektroniker*in der Fachrichtung Energie- und Gebäudetechnik.

„Unser Beruf ist schnell erklärt“, grinsen die beiden: „Wir machen das mit Steckdose und Licht“. Und davon gibt es eine ganze Menge in den über 350 Uni-Gebäuden, die über die ganze Stadt verteilt sind. Irgendwo ist immer was kaputt oder eine Wartung steht an. „Ohne uns wär’s ganz schön dunkel an der Uni“ - Merlind weiß, dass ihre Arbeit unerlässlich ist für den Unibetrieb. Ein typischer Arbeitstag starte schonmal mit einem Hilferuf aus einem Institut. „Wenn kein Strom da ist, laufen die Geräte nicht. Dann melden sich die Forschenden bei uns, weil sie nicht weiterarbeiten können“, so Fabio. „Mir macht das total Spaß, wenn solche Sachen reinkommen, wir schnell den Fehler finden und helfen können.“

„Die Uni wächst und es ist super spannend, dabei zu sein.“

Merlind

Natürlich ist es nicht immer supereilig. Routineaufgaben machen den Großteil der Arbeit aus, zum Beispiel Kabelkanäle verlegen, Steckdosen montieren und LED-Leuchten austauschen. Neu-Installationen im Rohbau gibt es fast gar nicht. Das Team der Elektroniker*innen kümmert sich vor allem um den Bestand und das, was neu dazu kommt. „Die Uni wächst und es ist super spannend, dabei zu sein“, findet Merlind. Sie mag den Mix aus Alt und Neu an der Uni und dass sie durch ihre Arbeit mitkriegt, welche neuen Gebäude dazukommen: „Unsere Werkstatt ist auf dem Campus Poppelsdorf. Dort wird gerade total viel gebaut und wir sind mittendrin. Auch wenn wir nicht die Neu-Installationen machen, haben wir in allen Neubauten was zu tun und arbeiten in ganz modernen Gebäuden.“

Besonders angetan haben es den beiden aber die alten Gebäude. „Obwohl es oft sehr eng, staubig und manchmal in den Kellern echt nicht schön ist, hat es was, dort zu arbeiten“, sagt Fabio. „Diese uralten Gebäude sind irgendwie verrückte Orte, weil es in den hintersten Ecken so einiges zu entdecken gibt. Wir kommen an Orte, die Studis oder Forschende gar nicht kennen. Wo niemand hinkommt.“ Bei einem Job rechnete er mit einem normalen Wasch-

◀ Ungewöhnliche Orte: Merlind und Fabio arbeiten oft an Orten, wo andere nicht hinkommen. Hier sind sie vor den Mittelspannungstransformatoren unter dem Rotationsgebäude am Campus Poppelsdorf.

▼ „Das Wichtigste ist, dass die Leute passen“: Merlind und Fabio schätzen die Lockerheit im Werkstattteam. Beide haben bald Abschlussprüfung. Die forsch-Redaktion wünscht viel Erfolg! Fotos: Volker Lannert.



keller und wurde überrascht: „Auf einmal stand ich vor einer fetten blauen Stahltür. Dem Eingang zu einem ehemaligen Bunker. In solchen Momenten denk ich, schön, an der Uni zu arbeiten. Denn wo sonst kommt man an so spezielle Orte wie Katakomben, einen Teilchenbeschleuniger oder Labore?!“

Eine Uni ist halt kein 08/15-Privathaus, bei dem klassische Elektroarbeiten anfallen. Die Uni ist eine Stadt in der Stadt. Ein Großbetrieb mit Hörsälen, Bibliotheken, Museen, Instituten, Tierställen, einem Großrechenzentrum, Werkstätten, vielen Verwaltungsgebäuden - und in Bonn sogar mit einem Schloss. Das sorgt für Abwechslung. Und für Lieblingsorte. Fabio liebt alle Technikräume mit Mittelspannungsanlagen und die Dächer der Uni Bonn: „Wenn wir da hoch müssen zum Arbeiten, das ist mega.“

Merlinds Lieblingsort ist eigentlich ihr Lieblingsprojekt. Zusammen mit einem Kollegen hatte sie den Job, eine Lösung zu finden, um die Exponate in den Vitrinen des Mineralogischen Museums neu auszuleuchten. „Wir haben ganz viel überlegt, wie wir's machen und wie wir die Farben der Mineralien so richtig zur Geltung kommen lassen“. Sie lacht: „Fast wie Innenarchitekten. Dabei habe ich viel von meinem Gesellen gelernt.“ Das habe Spaß gemacht, weil es eine neue Herausforderung war und mit Alublenden, LED-Stripes und Dimmern eine tolle Beleuchtung geschaffen wurde. „Es sieht so viel besser aus als vorher“, freut sie sich. Und genauso die Museumsbesucher*innen, die die Mineralien dank des neuen Lichts noch funkelnder wahrnehmen, als sie eh schon sind!

▼ Merlind mag es, am modernen Campus Poppelsdorf mit den vielen Neubauten zu arbeiten. Hier checken sie, Fabio und Sebastian Klemmer (Mitte) die Verbindung einer Standleuchte an das Erdungssystem vor dem Hörsaalzentrum CP1.

Aber auch der schönste Ort kann anstrengend sein. Das Viktoriahaus in den Botanischen Gärten ist so einer. „Das Gewächshaus ist absolut besonders, aber dort bei 45 Grad und hoher Luftfeuchtigkeit an heißen Leitungen zu arbeiten, das schlaucht,“ verrät Fabio. „Ein stressiger Auftrag, ja. Aber mit guten Kollegen empfindet man auch die nervigste Arbeit als gut. Das Wichtigste ist, dass die Leute passen. Wir machen eigentlich immer das Beste draus und gestalten uns den Tag Spaß.“ Für den Spaß im Tropengewächshaus sorgte ein Kollege, der spontan die Dschungelbuch-Musik voll aufdrehte.

Was man wissen sollte, wenn man als Elektroniker*in an der Uni arbeitet? „Man macht feinere Arbeiten als Angestellte in einem Industriebetrieb“, meint Merlind. „Statt Schlitzen und Stemmen im Rohbau, arbeiten wir oft mit kleinen Bauteilen und müssen Lösungen für Probleme finden, die in Bestandbauteilen auftreten.“ Fabio mag genau das: „Wenn wir rausfahren und die einzige Info ist ‚da ist was kaputt‘ und wir uns auf die Fehlersuche machen. Oder wenn wir zwei Steckdosen tauschen sollen und dabei merken, oh, hier muss die gesamte Verteilung neu gemacht werden.“ Wer Spaß an Knobeln und Rätselraten habe und nicht so schnell die Geduld verliere, sei hier genau richtig. „Man darf sich nicht aus der Ruhe bringen lassen“, sagt Fabio. „Oft bekommen wir mit Bleistift beschriftete, uralte Zeichnungen von Gebäuden und haben erstmal keinen Plan, wo was ist, weil man auf den Skizzen kaum was erkennt. Dann ist's wie im Escape-Room, wir schauen zusammen drauf, überlegen und gehen die Gänge ab, um zu checken, wo die Orte sein könnten, wo wir hinmüssen.“

Sebastian Klemmer, der Ausbilder von Merlind und Fabio, stimmt zu: „Ruhe und Besonnenheit sind extrem wichtig in unserem Job. Das vermitteln wir den Azubis von Anfang an. Fehlersuche kann dauern. Das muss man aushalten.“ Aber vor allem gehe es um Sicherheit: „Wir arbeiten mit Strom. Deshalb trichtere ich





den jungen Leuten immer wieder ein, sich nicht hetzen zu lassen und dadurch womöglich schlampig zu arbeiten.“ Neben der Fähigkeit gelassen zu bleiben, achtet Klemmer bei der Azubi-Auswahl auf ein Interesse an Elektrotechnik und physikalischen Gesetzen. „Man sollte kein Zahlen-Legastheniker sein“, so Klemmer. „Dann kriegen wir das alles hin. Hat man die Grundformeln und Sicherheitsregeln einmal drauf, kann man darauf aufbauen. Und wer hinterherhinkt, der bekommt etwas mehr Zeit. Die nehmen wir uns hier.“ Übrigens auch vor den Prüfungen: An der Wand mit Schaltern und kleiner Verteilung bereiten sich die Azubis vor und üben Aufbauten. Immer mit der Möglichkeit, bei einem Kollegen aus dem 30-köpfigen Werkstattteam nachzufragen. „Das macht was aus und ich bin stolz, wenn ein Azubi mit zuvor mittleren Leistungen nach unseren Übungsphasen eine richtig gute Gesellenprüfung hinlegt.“

Es gibt ein paar Punkte, an denen Klemmer merkt, dass die neuen Azubis richtig „angekommen sind“: Sie stehen morgens nicht mehr in der Werkstatt und wissen nicht, wohin mit sich. Stattdessen erstmal alle begrüßen, Rucksack und Jacke wegräumen und Frühstücksbrötchen auspacken. „Das zeigt mir, jetzt gehören sie emotional dazu. Wenn wir dann auch noch nicht mehr alles erklären müssen und die fünf Sicherheitsregeln wie aus der Pistole geschossen kommen, sind sie technisch eine*r von uns.“ Im Betrieb spielen die Azubis von Anfang an eine große Rolle und sind Teil des Teams. Merlind und Fabio schätzen die Kollegialität und die persönliche Atmosphäre in der Werkstatt. Und ja, dazu gehöre auch mal ein typischer Handwerkerspruch. Das sei mal witzig und mal weniger, aber immer locker und „oft ist ja auch was Wahres dran“, schmunzelt Merlind und hat ein Beispiel: „Es ist nicht dumm, wenn’s funktioniert.“

Auch Klemmer lernt dazu, wenn er mit den jungen Menschen zusammenarbeitet: „Die Wesens-Typen von Azubis sind eigentlich immer gleich. Das kennen wir. Mal schüchterner, mal selbstbewusster. Was sich ändert, ist die Sprache.“ Klemmer lacht: „Da muss ich up to date bleiben und wissen, was ‚Schere‘* heißt.“

Tanja Kühn-Söndgen

*Jugendsprache für „Sorry, das war ich. Ich habe Mist gebaut“

▲ Alltagsgeschäft von Merlind und Fabio: das Prüfen von elektrischen Stromkreisen. Inklusive des typischsten Geräuschs ihres Berufs: „Das Piepen des Spannungsprüfers verfolgt einen“, lacht Merlind. „Kein Wunder, wenn man es 50 Mal am Tag hört, oder?!“



Merlind hat während ihrer Ausbildung ein Auslandspraktikum in Valencia, Spanien, absolviert. Über das Praktikum und ihre Ausbildung erzählt sie im Video-Interview:



**Ausbildungs-
berufe an der
Uni Bonn:**



Flüssiges Glück

Ein Streifzug durch die Cafés an der Universität Bonn

Studierende greifen auf dem Weg zum Hörsaal danach, Mitarbeitende zwischen Meetings, Lehrende nach Vorlesungen: Heißer, duftender Kaffee ist für viele Menschen an der Uni Bonn der Inbegriff von flüssigem Glück, gepaart mit dem nötigen Koffeinkick, der einen durch den Alltag bringt.

Die Zahlen können sich sehen lassen: 238.000 Tassen Kaffee und Kaffeespezialitäten, die allesamt Bio- und Fairtrade-zertifiziert sind, wurden 2025 in den Bonner Cafés verkauft, die vom Studierendenwerk betrieben werden. Am häufigsten floss Cappuccino in die Tassen (34 Prozent), gefolgt von Café Crème (32 Prozent) und Milchkaffee (14 Prozent). Die Standorte, die oft Orte des kurzen Innehaltens im stressigen Studien- und Arbeitsalltag sind, verteilen sich über Stadt und Campus – vom Venusberg bis in die City. Jedes der insgesamt sechs Cafés folgt dabei einem eigenen Konzept, wobei zwei Orte besonders hervorstechen: Leah's World Café in der Rabinstraße und das Café Luise in der Poststraße verbinden die Themen Kaffee und Kultur auf außergewöhnliche Weise.

Leah's World Café: Raum für internationalen Austausch

Mit Leah's World Café in der Rabinstraße 8 hat das Prorektorat für Internationales in Kooperation mit dem Studierendenwerk einen internationalen Begegnungs- und Kunstraum geschaffen. Benannt ist das Café nach Leah Goldberg, die 1933 an der Philosophischen Fakultät in Bonn promovierte, 1935 nach Palästina ging und später eine der bedeutendsten Schriftstellerinnen und Intellektuellen Israels wurde. An der Hebrew University of Jerusalem arbeitete sie als Professorin. Leah's World Café versteht sich als Hommage an diese außergewöhnliche Alumna, weshalb neben Informationen zu ihrem Leben und einigen Büchern auch Zitate von ihr auf einer Wand des Cafés zu finden sind.

Eine weitere Wand ist für Ausstellungen mit internationalem Schwerpunkt reserviert. Die internationale Community der Universität ist herzlich eingeladen, dort Kunstwerke zu präsentieren, durch die sie individuelle Geschichten, kulturelle Hintergründe oder Projekte vorstellt.

Café Luise: Eine Tasse Kaffee inmitten von Ausstellungsobjekten

Mitten im Herzen der Bonner Innenstadt, in der Poststraße 26, finden Besucher im P26, dem „Haus des Wissens und der Forschung“, das Café Luise. Das Gebäude vereint unter seinem Dach Museen, wissenschaftliche Sammlungen, Wechselausstellungen, den Infopunkt der Uni Bonn und eben jenes Café im Erdgeschoss.

Benannt ist es nach Luise Straus-Ernst, die mit dem Künstler Max Ernst verheiratet war. Sie stammte aus einer jüdischen Kölner Fabrikantenfamilie und studierte ab 1912 an der Universität Bonn Kunstgeschichte, Archäologie und Geschichte. Als eine der ersten Frauen promovierte sie hier 1916 im Fach Kunstgeschichte. Sie führte ein bewegtes Leben als Kunsthistorikerin, Kulturjournalistin und alleinerziehende Mutter. 1944 wurde sie nach Auschwitz deportiert und kam dort ums Leben. Eine Infotafel im Cafébereich wird künftig an das Leben dieser besonderen Bonner Alumna erinnern.

Umgeben ist das Café Luise räumlich von wechselnden Ausstellungen; selbst die Schaufenster-Nischen gehören hier zur Ausstellungsfläche. Heißen, duftenden Kaffee trinken und dabei außergewöhnliche Ausstellungsobjekte und Forschungsthemen betrachten gehen hier fließend ineinander über.

Evelyn Stolberg

Sechs Orte für die nächste Kaffeepause: Cafés des Studierendenwerks an der Uni Bonn

Ob schneller Espresso auf dem Weg zur Vorlesung oder längere Kaffeepause zwischen zwei Terminen: Die Cafés an der Universität Bonn gehören für viele Menschen fest zum Alltag. Sie sind Treffpunkte, bieten kurze Auszeiten, und oft den nächsten guten Kaffee ganz in der Nähe.

- Leah's World Café, Rabinstraße 8
- Café Luise, Poststraße 26 (im P26)
- Café Campo, Endenicher Allee 19
- Cafeteria vb, Venusberg-Campus 1
- medikiosk, Venusberg-Campus 1
- Jurishop, Adenauerallee 24

Informationen zu den Öffnungszeiten der Cafés gibt es hier:



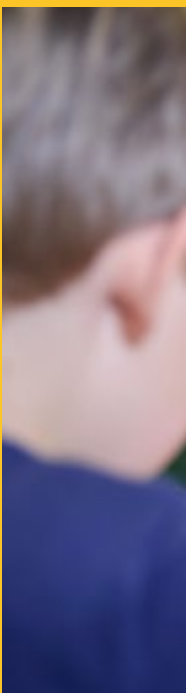
► Ein Griff zum Becher, ein Druck auf den Knopf: In den Cafés an der Uni Bonn sorgt heißer, duftender Kaffee für kleine Glücksmomente im Uni-Alltag.

► Kaffeepause mit Kommilitoninnen: Bei Cappuccino und Café Crème wird im Café Luise geredet, gelacht und bis zur nächsten Vorlesung kurz durchgeatmet.

Fotos: Gregor Hübl



Deutschlands jüngste Abiturientin studiert in Bonn



Mit acht Jahren besuchte Lina Heider ihr erstes Förderprogramm an der Uni Bonn. Mit elf hatte sie ihr Abi in der Tasche. Jetzt ist sie zwölf und studiert VWL.

Medienauftritte, Interviews, Kameras im Hörsaal: Lina Heider ist als jüngste Abiturientin Deutschlands Aufmerksamkeit gewohnt. Wie ein Profi macht sie beim Fotoshooting mit, hat auf jede Frage eine passende Antwort. Der Trubel um sie als Person ist ihr dabei aber „eigentlich nicht so wichtig“. Vielmehr möchte sie lernen. Schnell und viel. „Ich brauche jede Menge Input“, sagt sie. Und den bekommt sie. Denn viele Menschen an der Uni Bonn haben sich der Förderung neugieriger, begabter junger Menschen verschrieben. Auch Lina begleiten sie bereits seit vielen Jahren auf ihrem außergewöhnlichen Weg.

Lesen brachte sich Lina im Kindergarten selbst bei. Mit dem Märchen von Cinderella. In der Grundschule wurde ihr schnell langweilig, denn der Unterricht fühlte sich für sie wie Stillstand an. „Wir haben jede Woche einen neuen Buchstaben gelernt. Dabei konnte ich schon lesen.“ Sie wollte nicht mehr in ihre Klasse gehen, tauschte deshalb an manchen Tagen zu Hause Bauchschmerzen vor und hörte im Unterricht wochenlang auf zu sprechen. Ein Test brachte schließlich Klarheit: Lina ist höchstbegabt.

Was folgte, war nicht nur das Überspringen von Klassen, sondern vor allem die Suche nach Lernorten, an denen sie sich ernst genommen fühlte und gefordert wurde – ohne Druck, dafür mit viel Vertrauen.

Erste Schritte an der Uni: Matheclub und Gemeinschaft

Einer dieser Orte war und ist für Lina die Universität Bonn. Mit acht Jahren kam sie zum ersten Mal in den Bonner Matheclub, ein Angebot des Exzellenzclusters Hausdorff Center for Mathematics.

Dort traf sie auf Stefan Hartmann, der sich seit mehr als 25 Jahren der Begabtenförderung widmet. „Sie wollte direkt bei den Oberstufenschülerinnen mitmachen“, erinnert er sich. „Das war anfangs nicht leicht, aber man hat sofort gemerkt, wie froh sie war, mal nicht unterfordert zu sein.“

Mathe-Bildungsfahrten, gemeinsames Knobeln, Diskussionen auf Augenhöhe. Lernen war hier kein Abhaken von Stoff, sondern gemeinsames Denken. Für Stefan Hartmann ist genau das entscheidend: „Es geht darum, spielerisch an das Thema ranzugehen. Mathematik kann und soll Spaß machen.“ Mittlerweile ist Lina im Matheclub nicht nur Schülerin, sondern gibt ihr Wissen an Jüngere weiter. „Ich unterrichte zusammen mit Stefan Grundschüler. Das ist ganz cool“, sagt sie.

Junge Uni: Der richtige Raum für Neugierige

An der Universität Bonn ist der Matheclub nur eines von zahlreichen Angeboten für Schülerinnen und Schüler. Unter dem Dach der Jungen Uni gibt es vielfältige weitere Formate und Programme für unterschiedliche Altersgruppen, von der Kinderuni über Wissenschaftsrallies bis hin zu Wettbewerben und dem Frühstudium. „Unsere Angebote richten sich an interessierte und motivierte junge Menschen“, betont Dr. Andrea Grugel, Leiterin Junge Uni Bonn. „Hoch- oder Höchstbegabung ist keine Voraussetzung.“ Ziel sei es vielmehr, unabhängig von Herkunft, Schule oder familiärem Hintergrund früh die Neugier in den jungen Menschen zu wecken, „damit Hemmschwellen gegenüber der Wissenschaft als auch der Universität als Institution gar nicht erst entstehen.“

Für Lina waren solche Angebote besonders wichtig – weil sie sehr früh sehr viel wollte und brauchte. „Höchstbegabt zu sein ist nicht immer einfach. Vielleicht klingt es hart, aber ohne Input fühle ich mich, als würde ich innerlich verkümmern.“ Im MILENa-Programm, das in Kooperation mit weiteren Hochschulen sowie der Dr. Hans Riegel-Stiftung an der Uni Bonn durchgeführt wird, steht die Nachwuchsförderung von MINT-Lehrkräften im Mittelpunkt. Hier lernte Lina, komplexe Zusammenhänge mit einfachen Experimenten nachzuvollziehen. „Mich interessiert, was hinter den Dingen steckt“, sagt sie. „Ich will es verstehen und nicht nur wiedergeben können.“ Ihre unbändige Neugier brachte sie auch auf das



▲ Zwischen historischen Rechenmaschinen und geometrisch-konstruktiver Kunst: Unser Interview mit Lina Heider fand im Arithmeum statt, einem Museum der Uni Bonn, das sich der Geschichte der Mathematik widmet. Foto: Gregor Hübl

◀ Vom Lernen zum Lehren: Mittlerweile ist Lina Heider im Bonner Matheclub nicht nur Schülerin, sondern gibt ihr Wissen auch an Grundschulkinder weiter. Foto: Volker Lannert

Thema ihrer Facharbeit in der Oberstufe: Darin untersuchte sie mithilfe spieltheoretischer Modelle individuelle und kollektive Entscheidungen am Beispiel der Corona-Impfung – und sicherte sich damit den dritten Platz beim Dr. Hans Riegel-Fachpreis im Bereich Mathematik, der ihr an der Uni Bonn überreicht wurde. Damals war sie erst zehn Jahre alt und die jüngste Preisträgerin, die es bei diesem Wettbewerb jemals gegeben hat.

Frühstudium: Lernen wie die „Großen“

Ein weiterer zentraler Baustein auf ihrem Weg war das Frühstudium „Fördern, Fordern, Forschen“ (FFF). Hier besuchen Schülerinnen und Schüler reguläre Vorlesungen und Seminare. Dr. Thoralf Räsch, Koordinator des Programms, beschreibt das Angebot als echtes Studium auf Augenhöhe. „Wir öffnen unsere regulären Kurse für Schülerinnen und Schüler, mit Prüfungen und allem, was dazugehört. Die Vorlesungen finden oft während der normalen Schulzeit statt. Was man dort verpasst, muss eigenverantwortlich nachgeholt werden“, erklärt er. „Das muss man wirklich wollen.“ So wie Lina. „Ihr merkt man an, dass niemand sie drängt. Sie möchte aus sich heraus lernen und ist dabei unglaublich motiviert und bodenständig“, so Räsch. Mit dem Frühstudium begann Lina bereits mit acht Jahren in der achten Klasse. Sie startete zunächst mit Alter Geschichte und Philosophie, später wechselte sie zur Volkswirtschaftslehre.

Während ihre Mitschüler*innen fürs Abitur lernten, besuchte Lina als Elfjährige aus „Langeweile“ zwischen ihrer schriftlichen und

mündlichen Abi-Prüfung VWL-Seminare an der Uni, schrieb später ihre erste Hausarbeit über Anreizsysteme und Entscheidungsverhalten in ökonomischen Modellen, und bestand. „Das war ein riesiges Erfolgserlebnis für mich. Viele denken, dass ich alles kann und alles weiß. Aber das ist nicht so.“ Am Uni-Leben schätzt Lina besonders die Eigenverantwortung. „Man muss mehr selbst organisieren“, sagt sie, „und genau das gefällt mir.“ Während sie in der Schule eher das Gefühl hatte, für gute Noten „einfach nur“ bestimmte Erwartungen von Lehrer*innen erfüllen zu müssen, hat sie an der Uni den Eindruck, gemeinsam mit Menschen an Themen arbeiten zu können, die ihre Interessen teilen, und wo es nicht nur in Ordnung, sondern gewünscht ist, wenn man „um die Ecke denkt“.

Angekommen – im Studium und bei sich selbst

Auch außerhalb der Vorlesungen ist Lina angekommen. Sie hat Freundschaften mit Kommilitoninnen und Kommilitonen geschlossen, etwa im Honors Programm, das sich an besonders wissenschaftlich begabte Studierende richtet und das Ziel verfolgt, diese durch ein extracurriculares Studienangebot gezielt zu fördern. Linas Alter war dabei nie ein Problem. Doch wie sieht sie sich bei allem, was um sie herum passiert, eigentlich selbst? „Auf jeden Fall nicht als Überfliegerin“, sagt sie. Eher als jemanden, der lernen möchte, und endlich den passenden Ort für sich gefunden hat.

Lina Heider spaziert gerne durch den Hofgarten, wenn sie den „Kopf frei bekommen“ möchte.
Foto: Gregor Hübl / Uni Bonn



Begleitet wurde Lina auf ihrem außergewöhnlichen Weg stets von ihrer Familie. „Von meinen Eltern gab es viel Unterstützung, aber nie Druck“, sagt Lina. Ihrer Mutter Kaina Heider war immer wichtig, alles entspannt anzugehen. „Lina ist ein Kind, das man eher bremsen als motivieren muss. Wenn es nach ihr gegangen wäre, würde sie jetzt 15 Studiengänge gleichzeitig ausprobieren. Aber sie hat ja Zeit. Sie kann es ruhig angehen lassen“, erklärt sie. Deshalb sei das Frühstudium so passend für ein Kind wie Lina. „Hier kann sie sich ausprobieren, erleben, was es heißt zu studieren und hat trotzdem die Freiheit, sich nicht zu früh auf ein Fach festlegen zu müssen“, sagt Kaina Heider.

Offen für Neues

Im Moment studiert Lina, obwohl sie ihr Abi in der Tasche hat, dank einer eigens für sie maßgeschneiderten Lösung weiter im Frühstudium VWL, lernt nebenbei Französisch an ihrer alten Schule, geht – um den Kopf frei zu bekommen – ab und zu ins Fitnessstudio oder spaziert durch den Hofgarten. Konkrete Zukunftspläne hat sie noch nicht. „Vielleicht gehe ich für ein Semester ins Ausland. Mal sehen“, sagt sie. Was sie später mal werden möchte? „Hauptsache etwas, das spannend ist, etwas mit viel Abwechslung. Vielleicht Journalistin? Oder Wissenschaftlerin? Aber das muss ich jetzt noch nicht entscheiden.“ Wichtiger ist ihr erstmal, lernen zu können, ohne gebremst zu werden. Und genau das würde sie auch anderen Kindern, denen es ähnlich geht wie ihr damals in der Schule, gerne mitgeben: „Wenn es euch schlecht geht, weil ihr nicht das bekommt, was ihr braucht, werdet aktiv. Versucht, eure Situation zu verändern. Ich verspreche euch, es gibt ein Licht am Ende des Tunnels. Zu einem großen Teil war dieses Licht bei mir die Uni Bonn.“

Evelyn Stolberg

Junge Uni: An der Universität Bonn gibt es zahlreiche Angebote für Schüler*innen, Schulen, Lehrer*innen und Eltern, angefangen mit der Kinderuni (Vorlesungsreihe für Schüler*innen von 8 bis 13) über Wissenschaftsrallyes sowie Wettbewerbe und Orientierungsmöglichkeiten für Oberstufenschüler*innen.



Frühstudium: Schüler*innen haben im FFF-Projekt (Fördern.Fordern.Forschen) die Möglichkeit, schon während der Schulzeit reguläre Uni-Veranstaltungen zu besuchen.



Im **Bonner Matheclub** treffen sich Schülerinnen und Schüler regelmäßig, um gemeinsam mit Studierenden und Dozierenden „Mathe zu machen“.



Das **Honors Programm** richtet sich an besonders wissenschaftlich begabte Studierende mit dem Ziel, diese durch ein extracurriculares Studienangebot gezielt zu fördern.



MILeNa: Beim MILeNa-Projekt kooperieren Schulen mit Universitäten in ihrer Umgebung. Ziel ist die MINT-Lehrkräfte-Nachwuchsförderung.



◀ Dr. Thoralf Räsch (links), Koordinator des Frühstudiums „Fördern, Fordern, Forschen“, überreicht Lina Heider ihr FFF-Zertifikat.
Foto: Volker Lannert

Unser Video-Interview mit Lina Heider können Sie sich hier anschauen:



Mehr Nachhaltigkeit im Labor



Saskia Seland ist technische Assistentin am Bonner Institut für Organismische Biologie (BIOB). Foto: Volker Lannert

Superfreezer, Abluftanlagen, Schutzkleidung – Labore verbrauchen viel Energie und verursachen erheblichen Abfall. Gleichzeitig sind sie zentrale Orte für Innovation und Fortschritt. Um die negativen Umweltauswirkungen ihrer Forschungslabore systematisch zu reduzieren, haben die Universität Bonn und das Universitätsklinikum Bonn vergangenes Jahr das international anerkannte LEAF-Programm eingeführt. In den Pilotlaboren hat sich seitdem so einiges geändert.

„Ein Laborabzug, der mit voller Leistung läuft, verbraucht so viel Energie wie ein Einfamilienhaus. Das hatte ich nicht auf dem Schirm“, berichtet Jens-Henning Krause von einem Aha-Moment, den ihm das LEAF-Programm beschert hat. Krause ist technischer Assistent am Institut für Angeborene Immunität des Universitätsklinikums Bonn (UKB), in dessen Labor rund 80 Mitarbeitende forschen. Diese leistungsstarken Abzüge sind an Arbeitsplätzen installiert, an denen mit flüchtigen Stoffen gearbeitet wird – unerlässlich für den Schutz der Mitarbeitenden. Besonders viel Energie benötigen sie, wenn die Schiebetüren offenstehen, also jemand an diesem Platz gerade Versuche durchführt. Nach getaner Arbeit werden die Türen geschlossen, und der Abzug fährt in den Ruhemodus runter.



Der Laborabzug verbraucht so viel Energie wie ein Einfamilienhaus

Doch im hektischen Laboralltag kann es leicht mal passieren, dass die Türen nicht vollständig geschlossen werden und der Abzug weiter auf Hochtouren läuft – und damit unnötig wertvolle Energie verbraucht. Um das zu verhindern, hat das Labor zu einem einfachen, aber wirkungsvollen Trick gegriffen: Auf den beiden Schiebetüren ist ein Smiley-Sticker angebracht, der einen nur dann anlicht, wenn die Türen wirklich zu sind (siehe Foto). „Das motiviert die Mitarbeitenden spürbar, die Türen zu schließen, wenn sie fertig sind“, erklärt Krause. Auch an allen anderen Geräten, die nach der Arbeit abgeschaltet werden können, wurden entsprechende Sticker angebracht. Das ist nur eines von zahlreichen Beispielen, wie sich die Arbeit in den Pilotlaboren an der Universität Bonn und dem UKB, die an der ersten Runde des LEAF-Programms teilgenommen haben, durch eine stärkere Sensibilisierung für Nachhaltigkeit verändert hat.

LEAF steht für Laboratory Efficiency Assessment Framework. Das vom University College London entwickelte Programm zielt darauf ab, sowohl die erzeugten Umweltbelastungen als auch die Betriebskosten von Laboren zu senken, und wird inzwischen weltweit an 85 Forschungseinrichtungen eingesetzt. Es kombiniert praxisnahe Maßnahmen mit wissenschaftlich fundierten Standards und einem dreistufigen Zertifizierungssystem (Bronze, Silber, Gold). Labore werden dabei angeleitet, Energie, Wasser, Chemikalien und Kunststoffe einzusparen, nachhaltige Beschaffungsprozesse zu etablieren und ihre Fortschritte mithilfe von CO₂- und Kostenrechnern zu dokumentieren. Fünf Pilotlabore der Uni Bonn und des UKB haben die erste Runde des LEAF-Programms und das damit verbundene Assessment erfolgreich durchlaufen und ein Bronze-Zertifikat erhalten.

▲ Universität und Universitätsklinikum Bonn führten im vergangenen Jahr das LEAF-Programm in ersten Pilotlaboren ein, um negative Umweltauswirkungen zu senken. Foto: Bernadett Yehdou / Universität Bonn

Exzellente Forschung mit Verantwortung für die Umwelt verbinden

„Unsere Aufgabe ist es, Exzellenz in der Forschung mit Verantwortung für die Umwelt und Ressourcen zu verbinden. Mit LEAF schaffen wir einen strukturierten Rahmen, um Nachhaltigkeit im Laboralltag messbar zu machen und dauerhaft zu verankern“, erläutert die Prorektorin für Nachhaltigkeit, Prof. Dr. Annette Scheersoi, warum sich Uni Bonn und UKB daran beteiligen. „Besonders freut mich, dass der Anstoß dazu aus den Reihen der Mitarbeitenden kam“, betont sie.

Eine Labormitarbeiterin etwa, die voll hinter LEAF steht, ist Saskia Seland, technische Assistentin am Bonner Institut für Organismische Biologie (BIOB). Hier wird zum genetischen und evolutionären Ursprung der morphologischen und verhaltensbezogenen Vielfalt verschiedener Drosophila-Arten geforscht. Die Mitarbeitenden verwenden für ihre Forschung Proben, die gekühlt werden müssen. Im Rahmen des LEAF-Pilotdurchlaufs hat das Labor die Temperatur der Gefrierschränke von minus 80 auf minus 70 Grad erhöht. „Das spart ein Drittel der Energie ein, die diese Geräte im Jahr verbrauchen. Den Proben schadet das nicht“, erklärt Seland. Auch die Temperatur von Kühlschränken wurde entsprechend angepasst.

Abfalltrennung ist ein wichtiger Faktor

Als größte Änderung sehen sowohl Saskia Seland als auch Jens-Henning Krause aber die Abfalltrennung, die im Rahmen von LEAF in den Laboren deutlich optimiert wurde. Ein wichtiger Faktor, angesichts enormer Abfallmengen, die in Laboren entstehen. „Man wundert sich, was im Labor alles an Plastik anfällt“, sagt Seland. So bestehen viele Versuchsmaterialien wie Pipetten, Spritzen und Petrischalen oft aus Kunststoff und sind zusätzlich – teils einzeln – in Plastik verpackt. In beiden Laboren werden nun Kunststoffe, Papier und Restmüll konsequent getrennt voneinander gesammelt und dem Recycling zugeführt – immer vorausgesetzt, die Materialien sind durch die Versuche nicht kontaminiert. Denn in den Laboren gilt natürlich weiterhin: Safety First. Ganz im Sinne der Nachhaltigkeit gelangen so keine Gefahrstoffe in die Umwelt. Auch in den zu den Instituten gehörenden Büros werden Abfälle nun noch systematischer getrennt.

Aber nicht nur Recycling, sondern auch Müllvermeidung spielt bei LEAF eine wichtige Rolle. „Oft lässt sich durch kleine Änderungen im Arbeitsablauf der Abfall deutlich reduzieren. Ich kann das gleiche Experiment auch so durchführen, dass ich nur eine statt zehn Pipettenspitzen verbrauche, indem ich sie weniger tief in das Probenröhrchen einführe und damit vermeide, dass sie kontaminiert wird“, erklärt Jens-Henning Krause. Bei 80 Labormitarbeitenden macht das einen erheblichen Unterschied im Materialverbrauch aus.

► Jens Krause ist technischer Assistent am Institut für Angeborene Immunität des UKB. Foto: UKB / Ronja Kardinal

▼ Bitte schließen: Ein Smiley weist in Laboren auf Einsparpotenzial hin. Foto: Universitätsklinikum Bonn (UKB) / A. Winkler

Gemeinschaftsgefühl gestärkt

Überhaupt hat LEAF nochmals deutlich das Bewusstsein der Mitarbeitenden für Nachhaltigkeit und ihren Beitrag dazu geschärft, sind sich Krause und Seland einig. Und neben einem geringeren Ressourcenverbrauch und damit sinkenden Kosten hat das Programm einen weiteren positiven Effekt: „LEAF hat bei uns das Gemeinschaftsgefühl im Team und den Austausch mit anderen Laboren gestärkt“, betont Krause. Das Team hat sich ein ehrgeiziges Ziel gesetzt: In der nächsten Runde des LEAF-Programms, die im Februar 2026 angelaufen ist, will es ein Silber-Zertifikat erlangen.

Miriam Wagner.



Zum LEAF-
Programm an
der Uni Bonn:



JEDER EINKAUF EIN DATENSATZ

Ananas, Dosentomaten, Semmelknödel: Die Universität Bonn hat am Standort „Am Propsthof“ einen Supermarkt eröffnet. Auf 55 Quadratmetern gibt es fast alles, was man braucht. Das Besondere ist jedoch die „Kundschaft“: Es sind Testpersonen, die sich für wissenschaftliche Studien beworben haben. Mit jedem Einkauf erzeugen sie Daten. Forschende aus der Lebensmittel- und Ressourcenökonomik, Psychologie, Ökonomie und Verhaltensforschung untersuchen, wie sich durch Produktplatzierung und andere Anreize Impulse für einen gesundheits- und nachhaltigkeitsorientierten Einkauf setzen lassen.

Der Leiter des Labor-Supermarkts, Juniorprofessor Dr. Dominic Lemken, deutet auf die „Quengelware“ an der Kasse – oft Kaugummis oder Schokoriegel, die Kinder dann gern verlangen. Er fragt: „Was wäre, wenn hier nicht Süßigkeiten, sondern Obst liegen würde?“ Werden etwa Bananen in der Nähe des Kassensbereichs platziert, werden sie rund ein Drittel häufiger gekauft. Doch welche weiteren Anreize, etwa veränderte Verpackungen, lassen sich schaffen, damit die Kundschaft bevorzugt zu nachhaltigeren oder gesünderen Produkten mit weniger Fett, Zucker oder Salz greift? Das und mehr soll hier wissenschaftlich untersucht werden. Kameras zeichnen die Kaufentscheidungen datenschutzkonform auf: Die Personen unkenntlich gemacht; zu erkennen sind lediglich Silhouetten und Bewegungen.

Im Vergleich zu bisherigen virtuellen Supermärkten, in denen Testpersonen vor dem Bildschirm Waren zusammenklicken oder digitale Einkaufswagen durch Regale steuern, werden Kaufentscheidungen nun im wahrsten Sinne des Wortes realistischer erfasst.

„Der Labor-Supermarkt ist noch realistischer“, sagt Lemken. „Hier können die Leute noch besser in ihre Kaufgewohnheiten verfallen, die wir dann auswerten.“ Schließlich wird beim echten Einkauf nicht immer nur das gekauft, was auf dem Einkaufszettel steht. Genau das macht es für die Wissenschaft interessant.

Auch Forschende des Humanoid Robots Lab an der Universität Bonn führen hier Experimente durch. „Wir testen zum Beispiel, wie sich Regale effizient und kundenorientiert von Robotern beladen lassen, und lernen von Menschen präferiertes Roboterverhalten“, sagt Prof. Dr. Maren Bennewitz. Damit wird unter anderem untersucht, wie sich solche Anwendungen in häuslichen Umgebungen einsetzen lassen – etwa bei Haushaltshilfen oder in der Pflege.

Geld verdient die Universität mit dem Labor-Supermarkt nicht. Die Testpersonen bekommen stattdessen einen Gutschein in bestimmter Höhe. In der Regel dürfen sie die ausgewählten Produkte mitnehmen. Schließlich soll das üppige Warensortiment nicht verderben. Bleibt doch einmal etwas übrig, das nahe an der Mindesthaltbarkeitsgrenze ist, geht es an die Tafeln oder andere Hilfsinitiativen.

Johannes Seiler

Mehr Details, Zahlen und Stimmen finden Sie im Video und auf der Website.



Fotos: Gregor Hübl

WEGWEISER FÜR ERSTAKADEMIKERINNEN

Mentoringprogramm der Philosophischen Fakultät bietet Orientierung

Mit ELVIRA ist an der Philosophischen Fakultät ein neues Förderprogramm gestartet, das sich gezielt an Studentinnen richtet, die als Erste in ihrer Familie studieren. Mentoring, Workshops und Austauschformate unterstützen dabei, Hürden abzubauen, ein Netzwerk zu schaffen und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu stärken. Warum das Angebot für Erstakademikerinnen nötig ist, wie es wirkt und was es für die Teilnehmerinnen bedeutet.

Für manche Studierende ist der Weg an die Universität fast schon selbstverständlich, etwa wenn ihre Eltern bereits studiert haben. Für andere beginnt dieser Weg mit vielen Unsicherheiten, offenen Fragen und dem Gefühl, sich alleine zurechtfinden zu müssen. Wer als erstes in der Familie studiert, verfügt oft über weniger Orientierung und muss sich Strukturen und Erwartungen an der Uni mühsam selbst erschließen. Genau an diesem Punkt setzt ELVIRA an, ein neues Mentoringprogramm speziell für Erstakademikerinnen an der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn. Benannt ist es nach der Archäologin Elvira Fölzer, die 1906 als erste Frau an dieser Fakultät promoviert wurde.

Familiäre Vorbilder und Ansprechpartner*innen fehlen

Initiiert hat das Programm Dr. Martina Pottek, Referentin für Gleichstellung an der Philosophischen Fakultät. „Wir wollten gezielt ein Unterstützungsangebot für Frauen schaffen, die als Erste in ihrer Familie studieren, da sie vor besonders großen Hürden zu Beginn ihrer akademischen Laufbahn stehen. Hierzu gehören mitunter auch geschlechtsspezifische Rollenerwartungen, die konträr zu den eigenen Studienwünschen stehen. Bislang haben nur wenige Universitäten Angebote speziell für diese Zielgruppe.“ Pottek betont zwar, dass Erstakademikerinnen sehr divers seien und individuelle Voraussetzungen und Bedürfnisse mitbrächten. Dennoch ähneln sich ihre Herausforderungen: „Erstakademikerinnen fühlen sich oft erst einmal fremd an der Uni. Ihnen fehlen die intra-

familiären Vorbilder und Ansprechpartner*innen, an die sie sich mit ihren Fragen zum Studium wenden können.“

Dieses Gefühl kennt Eda Keskin gut, die an der Uni Bonn English Literatures and Cultures im Master studiert und 2025 am neunmonatigen ELVIRA-Programm teilgenommen hat. „Meine Eltern haben beide nicht studiert. Sie unterstützen mich zu hundert Prozent, aber bei Studienproblemen kann ich sie nicht ansprechen.“ Hilfestellungen beispielsweise dabei, wie man eine Hausarbeit schreibt, hat sie von anderen ELVIRA-Teilnehmerinnen erhalten.

Neben der mangelnden Orientierung und den fehlenden Ansprechpartner*innen spielen auch psychologische Effekte eine Rolle. „Unter Erstakademikerinnen sind Selbstzweifel und das Hochstapler-Syndrom weit verbreitet – also die Angst, als Betrügerin entlarvt zu werden, da sie ihre eigenen Leistungen eher auf Glück zurückführen“, erklärt Pottek, die selbst als Erste in ihrer Familie studiert hat. Eine weitere Hürde sind oft auch die Finanzen: Erstakademikerinnen müssen deutlich häufiger selbst ihren Lebensunterhalt verdienen als Studierende aus Akademikerfamilien, weshalb sie dann weniger Zeit und Energie fürs Lernen haben.

Workshops, Peer Meetings und Mentoring in Kleingruppen

ELVIRA unterstützt die Teilnehmerinnen dabei, ihre Stärken zu reflektieren, sich offen miteinander auszutauschen und so ihre Selbstwirksamkeit zu erhöhen. Neben Workshops etwa zu den speziellen Ressourcen, die Erst-

akademikerinnen mitbringen, und regelmäßigen Peer Meetings der Teilnehmerinnen liegt ein besonderer Fokus auf dem Mentoring in Kleingruppen. Eine Mentorin, die selbst Erstakademikerin ist, begleitet drei bis vier Teilnehmerinnen in regelmäßigen persönlichen Treffen. „Wir haben uns bewusst für dieses Format entschieden, denn es war ein großer Wunsch der Teilnehmerinnen, andere Erstakademikerinnen kennenzulernen“, betont Pottek.

Dabei sind die Mentorinnen immer eine Stufe weiter auf ihrer akademischen Laufbahn als ihre Mentees. So betreuen etwa Masterstudentinnen Bachelorstudentinnen und Postdocs kümmern sich um promotionsinteressierte Masterstudentinnen. In diesem geschützten Raum können die Teilnehmerinnen Fragen stellen, ihre eigenen Vorstellungen und Erfahrungen mit denen anderer abgleichen und so leichter Ideen für ihre weitere Studien- und Karriereplanung entwickeln. „Meine Mentorin war für mich das Beste an ELVIRA“, erklärt Silke Cruse, die Musikwissenschaften im Master in

„Erstakademikerinnen fühlen sich oft erst einmal fremd an der Uni.“

Dr. Martina Pottek

Bonn studiert und 2025 an dem Programm teilgenommen hat. „Ich konnte sie beispielsweise mit meinen Fragen zum Thema Promotion löffeln.“ In ihrer Mentoringgruppe wurden aber auch Themen wie Unistress oder finanzielle Probleme besprochen. Das Programm hat Silke Cruse darin bestätigt, dass sie bereits auf einem guten Weg ist. „Ich habe schon viele Fähigkeiten, die mir nicht bewusst waren“, bringt sie es auf den Punkt.

Auch Eda Keskin zieht eine positive Bilanz: „Ich war auf der Suche nach Menschen, die die gleichen Probleme haben wie ich. Die habe ich bei ELVIRA gefunden.“ Den Austausch und die Unterstützung zwischen den Teilnehmerinnen fand sie hilfreich und motivierend. „Wenn man sich alleine fühlt und einen Wegweiser braucht, sollte man daran teilnehmen.“

Miriam Wagner.

- ▲ Für Silke Kruse war ihre Mentorin das Beste an ELVIRA. Foto: Gregor Hübl
- Eda Keskin fand den Austausch und die Unterstützung zwischen den Teilnehmerinnen hilfreich und motivierend. Foto: Gregor Hübl

Mehr zum
Programm:





Leiten die "Be strong!"-
Geschäftsstelle: Dr. Anna
Karin (l.) und Anna-Katharina
Stelter. Foto: Gregor Hübl

Unterstützung genau da, wo sie nötig ist

Neues Studienbegleitprogramm
„Be strong!“ gestartet

Ob bei Studienzweifeln, Prokrastination oder Prüfungsangst: „Be strong!“ ist ein umfassendes Programm, das Studierende in allen Lagen unterstützt – und das über den gesamten Studienverlauf hinweg. Dr. Anna Karin und Anna-Katharina Stelter von der Geschäftsstelle des Programms erklären im Interview, was Studierende hier erwartet, wobei junge Menschen heute vor allem Unterstützung brauchen und was „Be strong!“ so einzigartig macht.

Warum wurde „Be strong!“ ins Leben gerufen?

Anna Karin: Bislang fokussieren Unterstützungsangebote für Studierende stark auf den Studieneinstieg. Wir haben aber über Jahre an vielen Stellen immer wieder die Rückmeldung bekommen, dass die Bedarfe der Studierenden weit über diese Phase hinausgehen. Sie treten zu unterschiedlichen Zeitpunkten auf und unterscheiden sich teils stark. In Workshops und Gesprächen haben sich Mitarbeitende aus vielen unterschiedlichen Bereichen der Universität Bonn überlegt, wie wir diesen Bedarfen gerecht werden können. Daraus ist „Be strong!“ entstanden. Ziel ist es, Studierende über den gesamten Studienverlauf hinweg bis hin zum Studienerfolg zu stärken und dabei ihre persönliche Entwicklung zu fördern.

Das Programm wird also von der ganzen Uni getragen?

Anna Karin: Ja, es war von Anfang an ein partizipatives Projekt mit einem universitätsweiten Austausch. „Be strong!“ ist ein Gemeinschaftsprojekt der Hochschulleitung, der Fakultäten und des BZL (Bonner Zentrum für Lehrerbildung) sowie zentraler Serviceeinrichtungen wie der Zentralen Studienberatung (ZSB), des Career Service, Healthy Campus Bonn und der Zentralen Gleichstellungsbeauftragten. Sehr viele Menschen an unserer Uni haben sich dafür engagiert, dieses Programm zu entwickeln und ans Laufen zu bringen. Sie sind mit viel Begeisterung dabei, weil sie einen deutlichen Mehrwert für die Studierenden sehen.

Anna-Katharina Stelter: Und die Studierenden selbst spielen natürlich auch eine entscheidende Rolle. Sie wurden von vorneherein eng eingebunden. Wir haben uns etwa mit dem AstA und der Fachschaftenkonferenz über unsere Vorstellungen ausgetauscht und sind dort auf großes Interesse gestoßen. Auch in den Gremien, die die Entscheidungen zu „Be strong!“ fällen – das Steuerungsgremium und der Lenkungsausschuss – sind die Studierenden sehr engagiert mit dabei. Sie fragen kritisch nach und geben wertvollen Input. Das ist ein sehr positiver, wertschätzender Austausch, der für uns unentbehrlich ist.

Wie ist das Programm aufgebaut?

Anna Karin: Es besteht aus drei Bereichen. Der erste, „Gut orientiert!“, richtet sich an diejenigen, die sich nicht sicher sind, ob ihre Studienwahl die richtige war – egal, ob sie im ersten oder in einem höheren Semester sind; denn Studienzweifel können sowohl am Anfang als auch im Laufe des Studiums auftauchen. Im zweiten Bereich, „Fachlich fit!“, finden sich die echten Study Skills, also: Wie funktioniert wissenschaftliches Arbeiten? Wie halte ich eine Präsentation? Wie nehme ich mein Gegenüber rhetorisch mit? Die dritte Säule heißt „Be empowered!“. Hier geht es darum, die persönlichen Ressourcen der Studierenden zu stärken. Themen sind beispielsweise Zeit- und Selbstmanagement, Lernstrategien und Prüfungsvorbereitung. Perspektivisch soll auch noch Berufsorientierung hinzukommen, dazu sind wir mit dem Career Service im Austausch.

Anna-Katharina Stelter: Die Themen werden teilweise fachspezifisch aufbereitet. Zu Lernstrategien etwa wird ein allgemeiner Kurs angeboten, aber auch jeweils ein eigener für die Natur- und für

die Geisteswissenschaften, weil es dort teils sehr unterschiedliche Anforderungen gibt.

Anna Karin: Im Bereich „Fachlich fit!“ entstehen teils auch komplett neue Angebote, die es so bislang nicht gab. Die Medizinische Fakultät bietet beispielsweise erstmals ein Training an, um Studierende auf die Präparationskurse vorzubereiten, in denen sie das erste Mal mit Körperspenden arbeiten. Das Training, das Mitarbeitende aus der Anatomie entwickelt haben, bildet Studierende zu Tutor*innen aus, die dann später als Peers anderen Studierenden niedrigschwellig ihre Ängste nehmen und sie auf die Präparationskurse vorbereiten.

Was ist das Besondere an „Be strong!“? Was unterscheidet es von anderen Unterstützungsangeboten?

Anna-Katharina Stelter: Dass es wirklich über die gesamte Studiendauer begleitet. In unterschiedlichen Phasen des Student Life Cycle stehen die Studierenden vor sehr unterschiedlichen Herausforderungen. Außerdem haben sie heterogene Persönlichkeiten mit sehr unterschiedlichen Bedarfen. Darauf reagiert „Be strong!“ flexibel und unterstützt wirklich da, wo es benötigt wird.

Wobei brauchen Studierende heutzutage am meisten Unterstützung?

Anna Karin: Eine Herausforderung, vor der alle stehen, ist die digitale Ablenkung. Immer wieder auf das Handy zu gucken, frisst unheimlich viel Aufmerksamkeit. Wieder zu lernen, ohne Unterbrechung bei einer Sache zu bleiben, konzentriert und fokussiert an etwas zu arbeiten, das fordert heute viele Studierende enorm heraus. Deshalb bieten wir bei „Be strong!“ auch einen Kurs zu Digital Detox an. Der wird – wie alle Kurse zu Zeit- und Selbstmanagement – von den Studierenden stark nachgefragt.

„Be strong!“ ist zum Wintersemester 2025/26 in die Pilotphase gestartet. Wie ist das erste Feedback?

Anna-Katharina Stelter: Sehr positiv! Bei der Entwicklung einiger Angebote haben wir mit externen Coaches zusammengearbeitet, die teils auch an anderen Universitäten tätig sind. Einige von denen haben gesagt: Toll, so ein Programm brauchen wir bei uns auch! Und das Interesse der Studierenden ist groß, viele Kurse waren schnell ausgebucht. Das schönste Feedback haben wir von einer Studentin bekommen, die sich in einem Gremium von „Be strong!“ engagiert hat. Sie meinte, dass sie eigentlich keine Zeit für Gremienarbeit habe, bei diesem Projekt aber unbedingt dabei sein wolle, weil sie es so wichtig findet. Zu spüren, dass die Studierenden dieses Programm genauso sehr wollen wie wir, ist für uns eine wichtige Bestätigung. Zum Wintersemester 2026/27 wird „Be strong!“ dann voll ausgerollt.

Das Interview führte Miriam Wagner.

Mehr zum
Programm:





Vier außergewöhnliche Menschen erhalten die Universitätsmedaille

▲ Verleihung der Universitätsmedaille: (v.l.) Prof. Dr. Wolfgang Löwer, Prof. Dr. Dr. h.c. Sigrid Peyerimhoff, Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Hoch, Prof. Dr.-Ing. Klaus Borchard und Prof. Dr. Dieter Engels. Foto: Bernadett Yehdou / Universität Bonn

Die Universitätsmedaille ist die höchste Ehrung, die die Universität Bonn an ihre Mitglieder und Angehörigen vergeben kann. Entsprechend wird sie vom Rektorat unter Einbeziehung des Senats, in dem alle Statusgruppen der Universität vertreten sind, nur an Menschen verliehen, die sich in ganz besonderer Weise um die Universität Bonn verdient gemacht haben. In diesem Jahr haben vier herausragende Persönlichkeiten diese besondere Auszeichnung erhalten. Die Ehrung fand im Rahmen der feierlichen Eröffnung des Akademischen Jahres 2025/26 statt.

Ausgezeichnet wurden der ehemalige Rektor der Universität Bonn Prof. Dr.-Ing. Klaus Borchard, der langjährige Hochschulratsvorsitzende Prof. Dr. Dieter Engels, der Wissenschaftsrechtsexperte und Mitgründer der Bonner Universitätsstiftung Prof. Dr. Wolfgang Löwer und die Pionierin der Theoretischen Chemie und Stifterin Prof. Dr. Dr. h.c. Sigrid Peyerimhoff.

Rektor Prof. Dr. Dr. h.c. Michael Hoch überreichte den Geehrten die ovalen Silberplaketten, die durch das Bonner Goldschmiedeteilnehmer Richard gefertigt wurden. Der Rektor betonte: „Mit der Verleihung der Universitätsmedaille danken wir vier Persönlichkeiten, die unsere Universität über viele Jahre durch wissenschaftliche Exzellenz und großes persönliches Engagement geprägt haben. Sie alle verkörpern, was die Universität Bonn in ihrem Selbstverständnis ausmacht: Forschergeist, Verantwortung für Staat und Gesellschaft – und echte Gemeinschaft. Ihnen gilt unser aufrichtiger Dank und unsere große Wertschätzung.“



Die Ausgezeichneten und ihre Meriten:

Prof. Dr. Klaus Borchard (+ 2026): Seit 1976 Professor für Städtebau in Bonn, später Dekan/Prodekan. 1997–2001 140. Rektor der Universität Bonn. Nach Emeritierung Ehrenvorsitzender der Universitätsgesellschaft und Mitglied im Verwaltungsrat; 2018 Jubiläumspräsident zum 200-jährigen Bestehen der Universität Bonn.

Prof. Dr. Dieter Engels: Jurist, Studium und Promotion in Bonn; Stationen in Wissenschaft und Bundestag, ab 1996 Bundesrechnungshof, 2002–2014 Präsident des Bundesrechnungshofs. Enger Bezug zur Alma mater: ab 2013 Mitglied und zwölf Jahre Vorsitzender des Hochschulrats.

Prof. Dr. Wolfgang Löwer: Bonner Jurist, 1990 Professor für Öffentliches Recht in Bonn. Prägte das Wissenschaftsrecht, war Richter am Landesverfassungsgerichtshof NRW; später Präsident der NRW-Akademie der Wissenschaften und der Künste. 2004–2009 Prorektor der Universität Bonn; Initiator der Bonner Universitätsstiftung und 2009–2021 ihr Vorstandsvorsitzender.

Prof. Dr. Dr. h.c. Sigrid D. Peyerimhoff: Pionierin der Theoretischen Chemie in Deutschland. Physikstudium in Gießen, Forschungsaufenthalte in den USA; 1972 Ruf nach Bonn, erste Dekanin der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. 1989 Leibniz-Preis. 2020 Gründung einer Stiftung mit zwei jährlich vergebenen, hochdotierten Preisen für Nachwuchsforschende.

Vorgestellt

Prof. Dr. Marvin Weidner

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät



Foto: Bernadett Yehdou

Prof. Dr. Marvin Weidner ist seit dem 1. September 2025 W2-Professor (Bonn Junior Fellow) am Institut für Angewandte Mathematik. Nach seinem Studium der Mathematik an der Universität Bielefeld, wo er sowohl für seinen Bachelor- als auch seinen Masterabschluss als bester Absolvent ausgezeichnet wurde, schloss er ein Promotionsstudium an der Universität Bielefeld im Internationalen Graduiertenkolleg „Das Reguläre im Irregulären: Analysis von singulären und zufälligen Systemen“ an und absolvierte einen Forschungsaufenthalt an der Seoul National University, Südkorea. Im August 2022 wurde er mit seiner Arbeit zum Thema „Energy methods for nonsymmetric nonlocal operators“ promoviert, für die er 2023 den Disserationspreis der Universität Bielefeld erhielt. Seit September 2022 war er als Postdoc in zwei vom Europäischen Forschungsrat geförderten Forschungsprojekten an der Universität de Barcelona, Spanien tätig.

Prof. Weidners Forschungsgebiet ist die Analyse partieller Differentialgleichungen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Regularitätstheorie, die untersucht, ob Lösungen solcher Gleichungen glatt sind, also keine Sprünge oder Ecken aufweisen. Besonders interessieren ihn freie Randwertprobleme, bei denen sowohl die Lösung selbst als auch die Gestalt des Lösungsgebiets unbekannt sind, wie etwa bei Phasenübergängen zwischen Wasser und Eis. Ebenso arbeitet er zu nicht-lokalen Gleichungen, bei denen entfernte Punkte miteinander verknüpft sind und so die Eigenschaften der Lösung maßgeblich beeinflussen. Solche nicht-lokalen Effekte treten etwa in der Boltzmann-Gleichung auf, welche die Entwicklung eines verdünnten Gases auf einer mesoskopischen Skala beschreibt.

Prof. Dr. Jan Meister

Philosophische Fakultät



Foto: Bernadett Yehdou

Prof. Dr. Jan Meister hat seit dem 1. Oktober 2025 eine Professur für Alte Geschichte am Institut für Geschichtswissenschaft inne. Nach seinem Studium der Alten Geschichte, Klassischen Archäologie und Allgemeinen Geschichte des Mittelalters an der Universität Basel wurde er dort mit einer Dissertation zum Thema „Der Körper des Princeps. Zur Problematik eines monarchischen Körpers ohne Monarchie“ mit dem Prädikat summa cum laude promoviert. Seit 2009 war er an der Humboldt Universität Berlin zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter, dann, nach seiner Habilitation, als Privatdozent tätig. 2018-2019 übernahm er eine Professurvertretung für Alte Geschichte an der Universität Tübingen. Im September 2019 übernahm er eine Eccellenza-Professur des Schweizerischen Nationalfonds an der Universität Bern. Dort wurde er 2023 durch die Philosophische Fakultät mit einer „Anerkennung hervorragender Leistung in der Lehre“ ausgezeichnet. Zuletzt übernahm er erneut die Vertretung der Professur für Alte Geschichte an der Universität Tübingen.

Er ist Mitherausgeber der Zeitschrift *Historia* und der *Historia Einzelschriften* beim Franz Steiner Verlag, zuständig für griechische Geschichte der archaischen und klassischen Zeit sowie der transepochalen Reihe *Körpergeschichten – Praktiken, Repräsentationen und Wissen von der Antike bis zur Gegenwart* beim Schwabe Verlag.

Seine Forschungen sind durch drei epochale Schwerpunkte charakterisiert: In seiner Dissertation hat er sich mit politischen Körpern im spätrepublikanischen und frühkaiserzeitlichen Rom beschäftigt. Seine Habilitation befasste sich mit Adelskonzepten und gesellschaftlicher Differenzierung im archaischen und frühklassischen Griechenland. Im Rahmen einer SNF Eccellenza Professur hat er sich darüber hinaus mit Herrscherkörpern in den Monarchien der Spätantike beschäftigt. Die epochalen Schwerpunkte werden durch methodisch-thematische Foci nuanciert. Diese liegen im

Bereich der historischen Anthropologie (insbesondere der Körper- und Geschlechtergeschichte), der politischen Kulturgeschichte, der Gesellschaftsgeschichte sowie der Rezeptions- und Wissensgeschichte.

Prof. Dr. Benjamin Born

Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät



Foto: Bernadett Yehdou

Prof. Dr. Benjamin Born hat seit dem 1. September 2025 die W3-Professur für Makroökonomik am Institut für Makroökonomik und Ökonometrie inne. Nach seinem Studium der Volkswirtschaftslehre an der Universität Siegen und einem anschließenden zweiten Master in Econometrics and Economics an der University of York, promovierte er von 2007 bis 2011 an der Universität Bonn und schloss mit der Auszeichnung Summa cum laude ab. Er hat verschiedene Forschungsaufenthalte im In- und Ausland bei der Monetary Policy Research Division der Europäischen Zentralbank, an der University of Notre Dame, USA und an der University of New South Wales, Australien absolviert.

Nach seiner Promotion war er zunächst als Juniorprofessor für Makroökonomik an der Universität Mannheim tätig, übernahm 2015 eine W2-Professur an der Universität Bonn und hatte zuletzt die Professur für Makroökonomik an der Frankfurt School of Finance & Management inne. Zudem ist er seit 2020 Forschungsdirektor am Zentrum für Makroökonomik und Befragungen des ifo Instituts. Er war bis 2021 Mitherausgeber von *Macroeconomic Dynamics* und ist seitdem Mitherausgeber des *European Economic Review* und seit 2024 auch des *Journal of Monetary Economics*.

Prof. Borns Forschungsschwerpunkt ist die Makroökonomik. Er untersucht, wie Konjunkturzyklen entstehen und wie Fiskal- und Geldpolitik gesamtwirtschaftliche Schwankungen dämpfen oder Wachstum fördern. Mit datenbasierten Analysen und strukturellen Modellen zeigt er, wann Maßnahmen wirken und wo ihre Grenzen liegen. Die Wirtschaft betrachtet er hier-

bei nicht als Einheit, sondern als Gefüge heterogener Akteure mit unterschiedlichen Einkommen, Vermögen, Finanzzugängen und Zielen. Besonderes Augenmerk gilt den Erwartungen von Haushalten und Firmen— wie etwa Erwartungen zu Preisen, Zinsen und Beschäftigung entstehen, sich an neue Informationen anpassen und Konsum wie Investitionen prägen.

Prof. Dr. Holger Fröhlich

Medizinische Fakultät



Foto: Bernadett Yehdou

Prof. Dr. Holger Fröhlich hat seit dem 1. Oktober 2025 die W3-Professur für Biomedical Data Science am Institut für Digitale Medizin inne. Gleichzeitig wurde er zur weiteren Wahrnehmung seiner Tätigkeit am Fraunhofer-Institut für Algorithmen und Wissenschaftliches Rechnen SCAI beurlaubt.

Holger Fröhlich studierte Informatik mit Schwerpunkt Künstliche Intelligenz an der Universität Marburg und am Max-Planck-Institut für Biologische Kybernetik in Tübingen sowie an der Washington State University, USA. Im Anschluss promovierte er an der Universität Tübingen im Fach Informatik mit einer Dissertation zum Thema „Kernel Methods in Chemo- and Bioinformatics“.

Als Postdoktorand war er beim Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg, in der Abteilung Molekulare Genomanalyse tätig und danach als Senior Scientist bei der Cellzome AG in Heidelberg. Von 2010 bis 2015 war er als Außerordentlicher Professor für Algorithmische Bioinformatik und als Leiter einer Forschungsgruppe an der Universität Bonn beschäftigt. Bis 2018 war er dann in der Abteilung Statistical Sciences & Innovation bei UCB BioSciences GmbH, Monheim als leitender Wissenschaftler tätig und übernahm danach bis Ende 2019 die Leitung der Abteilung Data Science Enablement. Seit 2019 ist er Leiter der Forschungsgruppe AI & Data Science beim Fraunhofer-Institut für Algorithmen und Wissenschaftliches Rechnen SCAI, Sankt Augustin. Zudem war er bereits seit 2018 Honorarprofessor an der Universität Bonn. Er ist Autor von mehr als 180 begut-

achteten wissenschaftlichen Publikationen, sowie wissenschaftlicher Editor für die Zeitschriften „EPMA Journal“ und „Machine Learning Health“.

Professor Fröhlich befasst sich seit gut 20 Jahren mit der Entwicklung und Anwendung von KI-Verfahren für die moderne Biomedizin. Auf der Anwendungsseite geht es dabei um KI-Algorithmen für die Identifikation von Zielstrukturen für zukünftige Therapien, Präzisionsmedizin und die Unterstützung klinischer Studien. Auf algorithmischer Seite befasst Holger Fröhlich sich mit hybriden KI-Verfahren, beispielsweise durch die Kombination von Differentialgleichungen mit neuronalen Netzen oder auch durch Graph Machine Learning. Außerdem spielen generative Modellierung von Zeitreihen, multi-modale Datenfusion sowie kausales maschinelles Lernen eine wichtige Rolle. Zur Erreichung seiner Ziele setzt Holger Fröhlich eine Vielzahl unterschiedlicher Datentypen ein, gerne auch in Kombination, insbesondere Daten aus longitudinalen klinischen Studien, aus der klinischen Routine (beispielsweise Versicherungsdaten), aus digitalen Apps und Sensormessungen (z.B. Smartwatches) oder auch omics-Technologien.

Holger Fröhlich arbeitet eng mit zahlreichen internationalen Partnern aus akademischer Wissenschaft und Industrie im Rahmen mehrerer EU-Forschungsprojekte zusammen. Unter anderem leitet er aktuell die Marie-Sklodowska-Curie Graduiertenschule „AI in Parkinson's Disease“, in der 14 Doktoranden in Deutschland, Luxemburg, Belgien, Irland, Italien und den Niederlanden gemeinsam von akademischen Institutionen und Industrieunternehmen ausgebildet werden.

Prof. Dr. Şevin Turcan

Medizinische Fakultät



Foto: Bernadett Yehdou

Prof. Dr. Şevin Turcan hat seit dem 1. September 2025 die W2-Professur für Experimentelle Neuroonkologie am Zentrum für Neurologie des Universitätsklinikums Bonn inne.

Sie erlangte ihren Bachelor of Science in Biomedical Engineering an der Johns Hopkins University (Baltimore, USA) und ihren

Master sowie die Promotion in Biomedical Engineering an der Tufts University (Medford, USA). Von 2010 bis 2016 arbeitete sie als Postdoktorandin am Memorial Sloan Kettering Cancer Center (New York, USA), bevor sie die von der Deutschen Krebshilfe geförderte Max-Eder Junior Research Group am Universitätsklinikum Heidelberg gründete. 2018 wurde sie von der Universität Heidelberg mit dem Hella Bühler-Preis ausgezeichnet, einem der höchstdotierten Preise auf dem Gebiet der Krebsforschung. Sie ist Mitglied der Society for Neuro-Oncology und der American Association for Cancer Research.

Prof. Turcans Forschung untersucht, wie epigenetische und transkriptionelle Mechanismen die bemerkenswerte Plastizität von Gliomzellen beeinflussen, insbesondere in IDH-mutierten Tumoren. Durch die Integration von Einzelzell- und räumlichen Multi-Omics-Daten mit fortschrittlicher Bildgebung kartiert ihre Gruppe das Kontinuum von Tumor- und Mikroumgebungszuständen, die der Entwicklung von Gliomen und der Therapieresistenz zugrunde liegen. Sie kombinieren computergestützte Modellierung mit experimentellen Ansätzen, um diese molekularen und zellulären Zustände zu quantifizieren und gezielt zu beeinflussen, mit dem Ziel, Strategien zu identifizieren, die die Anpassungsfähigkeit von Tumoren einschränken und das Ansprechen auf Therapien verbessern. Ihre interdisziplinäre Arbeit verbindet molekulare Neuroonkologie, computergestützte Biologie und bildgebungsbasierte Systemneurowissenschaften. Letztendlich zielt ihre Forschung darauf ab, mechanistische Erkenntnisse in neue therapeutische Strategien zu überführen, die das Anpassungspotenzial maligner Gliomzellen angreifen.

Prof. Dr.-Ing. Ribana Roscher

Agrar-, Ernährungs- und Ingenieurwissenschaftliche Fakultät



Foto: Ribana Roscher

Prof. Dr.-Ing. Ribana Roscher hat seit dem 1. Oktober 2025 die Professur für Machine Learning in Agriculture am Institut

für Geodäsie und Geoinformation inne. Nach ihrem Studium der Geodäsie an der Universität Bonn promovierte sie auch dort bei Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c. mult. Wolfgang Förstner. Im Anschluss war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Humboldt-Innovation, am Julius Kühn-Institut – Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen (JKI), und an der Freien Universität Berlin tätig. Als Gastwissenschaftlerin hat sie Forschungsaufenthalte am Fields Institute for Research in Mathematical Sciences, Toronto, Canada und am Institute for Pure and Applied Mathematics an der University of California, Los Angeles, USA absolviert.

Von 2015 bis 2022 hatte Prof. Roscher eine Juniorprofessur für Remote Sensing an der Universität Bonn inne. Darüber hinaus übernahm sie von 2019 bis 2020 die Vertretung einer Professur für Semantic Technologies an der Universität Osnabrück und war 2021 Gastprofessorin im „Future Lab AI4EO: Artificial Intelligence for Earth Observation – Reasoning, Uncertainties, Ethics and Beyond“ an der Technischen Universität München. Von 2022 bis 2025 war sie Professorin für Data Science for Crop Systems an der Universität Bonn und Leiterin der Gruppe „Data Science for Crop Systems“ am Forschungszentrum Jülich. Seit 2023 ist sie außerdem Honorarprofessorin für Data Science an der University of Nottingham, UK.

Mit der neuen Professur für Machine Learning in Agriculture erforscht Prof. Dr.-Ing. Ribana Roscher wie künstliche Intelligenz zur nachhaltigen und effizienten Landwirtschaft beitragen kann. Sie verbindet Informatik, Geodäsie und Agrarwissenschaft, um aus vielfältigen Sensordaten Einsichten in die Pflanzenperformance und den Einfluss von Umweltbedingungen zu gewinnen. Dabei entwickelt sie erklärbare und unsicherheitsbewusste KI-Modelle, die ihr Entscheidungsverhalten transparent machen und verlässliche Prognosen liefern. Zudem untersucht sie, wie qualitativ hochwertige Daten und anpassungsfähige „Foundation Models“ die Basis für vielseitige KI-Systeme in der Landwirtschaft schaffen können.

Prof. Dr. Peter Hurck

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät



Foto: Bernadett Yehdou

Prof. Dr. Peter Hurck hat seit dem 1. Oktober 2025 eine W2-Professur für Experimentalphysik / Hadronenphysik am Helmholtz-Institut für Strahlen- und Kernphysik inne. Er studierte Physik an der Universität Bonn und machte seinen Master 2016 an der Bonn-Cologne Graduate School of Physics and Astronomy. In dieser Zeit war er auch bereits als wissenschaftliche Hilfskraft am Helmholtz-Institut für Strahlen- und Kernphysik an der Universität Bonn tätig und absolvierte ein Forschungspraktikum an der University of Glasgow, Schottland. Dort promovierte er dann, in der Forschungsgruppe für Kern- und Hadronenphysik, mit einer Dissertation zum Thema „Lambda(1520) Measurements at the GlueX Experiment“ und wurde dafür mit dem Kelvin Prize 2021 des Instituts für Physik und Astronomie der Universität Glasgow ausgezeichnet. Danach war er dort von 2020 bis 2025, zunächst wissenschaftlicher Mitarbeiter, dann Dozent, in der gleichen Forschungsgruppe, wo er unter anderem an der Forschung der Gruppe zum GlueX Experiment beteiligt und in der Lehre tätig war.

Im Rahmen seiner Forschung zur Kern- und Hadronenphysik erforscht Prof. Hurck Quarks und beschäftigt sich dabei mit der Frage: Wie interagieren Quarks, die Grundbausteine aller uns bekannten Materie? Was erstmal nach einer einfachen Frage klingt, entpuppt sich bei genauerer Betrachtung schnell als ein kompliziertes, aber ungemein spannendes Problem. Um sich dieser Frage zu stellen betreibt Prof. Hurck mit seiner Arbeitsgruppe Hadronenspektroskopie. Mit Hilfe hochenergetischer Photonenstrahlen werden verschiedene Anregungszustände von Protonen und Neutronen sowie Mesonen erzeugt, um dann aus deren Zerfallsprodukten Rückschlüsse auf die interne Dynamik der Zustände zu ziehen. Dazu wird als Teil des neuen Exzellenzclusters „Color meets Flavor“ das neue INSIGHT Experiment

aufgebaut. Dieses ermöglicht Prof. Hurck und seinem Team völlig neue Einblicke in einige der Grundbausteine unseres Universums. Weitere Forschungsschwerpunkte sind das GlueX Experiment am Jefferson Lab in den USA sowie das AMBER Experiment am CERN.

Prof. Muhammed Muniruzzaman

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät



Foto: M. Muniruzzaman

Prof. Muhammed Muniruzzaman ist seit Januar 2025 Inhaber des Lehrstuhls für Hydrogeologie am Institut für Geowissenschaften in der Abteilung Geologie. Nach seinem Bachelor-Abschluss in Chemieingenieurwesen an der Bangladesh University of Engineering & Technology und einem Master-Abschluss in Applied & Environmental Geosciences an der Universität Tübingen promovierte er dort im Fach Umweltgeowissenschaft.

Nach einer Beschäftigung als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Tübingen wechselte er als Postdoktorand an die Technische Universität Dänemark (DTU), bevor er zur Abteilung für Wassermanagementlösungen des Geologischen Dienstes Finnlands (GTK) ging, wo er nach wie vor (in Teilzeit) als leitender Wissenschaftler tätig ist. Seit 2023 ist er außerordentlicher Professor für hydrogeochemische Modellierung an der Universität Turku, Finnland. Prof. Muniruzzaman ist Mitglied der Redaktion des Journal of Contaminant Hydrology sowie Mitherausgeber der Fachzeitschrift Acta Geophysica.

In seiner Forschung befasst er sich mit Fragen der Grundwasserqualität und -quantität, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf dem Verbleib und Transport von Schadstoffen im Untergrund der Erde liegt. Ein besonderes Merkmal seiner Arbeit ist die Kombination von experimentellen Untersuchungen im Labor und im Feld mit prozessbasierter Modellierung. Ziel ist es, neue grundlegende Erkenntnisse über gekoppelte physikalische, chemische und biologische Prozesse sowie deren Anwendun-

gen in Grundwassersystemen zu gewinnen. Derzeit arbeitet er an Projekten zu Nano-/ Mikroplastik, Atommüllendlagern, Anwendungen des maschinellen Lernens auf reaktiven Transport und zur Modellierung von unterirdischen Grundwasserabflüssen.

Prof. Dr. Merlin Christ

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät



Foto: Bernadett Yehdou

Prof. Dr. Merlin Christ ist seit dem 1. Oktober 2025 W2-Professor (Bonn Junior Fellow) am Institut für Angewandte Mathematik. Nach seinem Studium der Physik an der Technischen Universität Berlin und einem anschließenden Master in Mathematischer Physik an der Universität Hamburg promovierte er dort bis 2023 in Mathematik über das Thema: „Perverse schobers and cluster categories“. Von 2023 bis 2025 war er im Rahmen des MathInGreaterParis-Stipendienprogramms als Postdoc am Institut de Mathématiques de Jussieu – Paris Rive Gauche tätig.

Prof. Christ beschäftigt sich unter anderem mit neuartigen Anwendungen von höherer Kategorientheorie in der Algebra. Die höhere Kategorientheorie ist ein recht junges mathematisches Gebiet und entstand als ein Teilgebiet der Topologie und Homotopietheorie. Sie organisiert Sammlungen von mathematischen Objekten in sogenannte unendlich-Kategorien. Ein Teil seiner Forschung besteht darin die abstrakte höhere Kategorientheorie auf konkretere mathematische Probleme anzuwenden, wie zum Beispiel die Konstruktion und Klassifizierungen von Darstellungen von bestimmten Ringen. Dabei spielt eine kategorielle Version von Garbentheorie eine zentrale Rolle.

Prof. Dr. Alexa Weiss

Philosophische Fakultät



Foto: Bernadett Yehdou

Prof. Dr. Alexa Weiss hat seit dem Wintersemester 2025/26 die Professur für Sozial- und Rechtspsychologie II am Institut für Psychologie der Philosophischen Fakultät inne. Sie hat an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln (Social Cognition Center Cologne) promoviert und anschließend an der Universität Bielefeld (Abteilung Psychologie) geforscht. Darüber hinaus hat sie verschiedene Forschungsaufenthalte im europäischen und außereuropäischen Ausland absolviert (z.B. Brown University & University of Toronto).

Der Forschungsschwerpunkt von Prof. Weiss liegt auf moralpsychologischen Fragestellungen. Darüber hinaus forscht sie zu interpersonellem Vertrauen, sozialer Eindrucksbildung, sozialen Emotionen wie Empathie, Dankbarkeit oder Schuld, Kooperation, engen Beziehungen wie romantischen Partner*innenschaften und Freund*innenschaften, Religion, und rechtspsychologischen Themen (beispielsweise Einstellungen zu und Kontextfaktoren interpersoneller Gewalt). Weitere Forschungsinteressen von Prof. Weiss gelten der Psycholinguistik und der sozialkognitiven Entwicklung.

Prof. Weiss interessiert sich besonders für die psychologischen Prozesse, die Urteilen über eigenes normverletzendes oder prosoziales Verhalten oder über das Verhalten anderer Personen zu Grunde liegen. Beispielsweise können Menschen unterschiedliche Formen von „Doppelmoral“ zeigen, indem sie dasselbe normverletzende Verhalten in Abhängigkeit von der handelnden Person mehr oder weniger stark kritisieren. Auch für das Funktionieren enger sozialer Beziehungen kann eine flexible moralische Kognition, die Nachsicht und rücksichtsvolles und zugewandtes Verhalten etwa gegenüber romantischen Partner*innen widerspiegelt, eine Rolle spielen.

Der soziale Kontext spielt demnach eine besondere Rolle in der moralischen Kognition und Verhaltensregulation. In einem

ihrer Forschungsprogramme widmet sich Prof. Weiss daher auch der Frage, wie Menschen zusammenarbeiten, um moralisch fragwürdige, eigennützige Ziele zu erreichen. Gemeinschaftliches unmoralisches Handeln kann dazu beitragen, ein positives Selbstbild aufrecht zu erhalten. Eine besondere Rolle kann hierbei indirektes Handeln über die Delegation konfliktbehafteter Entscheidungen einnehmen. Dieses Phänomen untersucht Prof. Weiss gemeinsam mit ihrem Team als Leiterin eines interdisziplinären Forschungsprojekts, welches von der Europäischen Kommission über die nächsten fünf Jahre mit ca. 1,5 Mio. Euro gefördert wird (European Research Council Starting Grant). In diesem Projekt sollen vielfältige Forschungsmethoden der Psychologie oder Verhaltensökonomik zum Einsatz kommen. Damit wird die Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Alexa Weiss auch zur Vernetzung zwischen der Philosophischen Fakultät und der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bonn beitragen.

Prof. Dr. Julian Luetkens

Medizinische Fakultät



Foto: Rolf Müller, UKB

Prof. Dr. Julian Luetkens hat seit dem 1. November 2025 die W3-Professur für Diagnostische und Interventionelle Radiologie inne und ist Direktor der Klinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie am Universitätsklinikum Bonn. Nach seinem Medizinstudium an den Universitäten Pécs und Lübeck und Einsätzen im General Hospital der University of Singapore und in der Klinik und Poliklinik für Innere Medizin am Universitätsspital Zürich in seinem Praktischen Jahr, promovierte er 2012 und erhielt die Approbation.

Von 2012 bis 2018 war er Assistenzarzt an der Radiologischen Klinik des Universitätsklinikums Bonn. Er absolvierte dort die Facharztausbildung für Diagnostische Radiologie und schloss sie 2018 ab. Im gleichen Jahr wurde er mit seiner Arbeit zum Thema „Multiparametrische kardiale Magnetresonanztomografie bei akuter Myokar-

ditis“ habilitiert. Nach dem Facharzt spezialisierte er sich weiter in der MRT-Diagnostik und der kardiovaskulären Bildgebung; diese Expertise wurde durch Gastaufenthalte 2017 an der Stanford University und 2022 an der Duke University weiter ausgebaut. Von 2019 bis 2024 war er Oberarzt und dann Geschäftsführender Oberarzt in der Klinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie am Universitätsklinikum Bonn. Im Juni 2024 übernahm er die Vertretung der Professur für Diagnostische und Interventionelle Radiologie und leitete die Klinik für Diagnostische und Interventionelle Radiologie am Universitätsklinikum Bonn als Kommissarischer Direktor. Im Juni 2025 wurde er mit dem „Honored Educator Award“ der Radiological Society of North America ausgezeichnet.

Seine Forschung konzentriert sich auf die Entwicklung und klinische Translation neuer Methoden und Techniken in der MRT-Bildgebung. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf der quantitativen MRT (insbesondere im Kontext von Inflammation und Fibrose), mit dem Ziel MRT-Techniken künftig als „Imaging Biomarker“ im klinischen Kontext nutzbar zu machen. Weitere Schwerpunkte liegen in der multimodalen kardiovaskulären Bildgebung mittels MRT und CT, in der opportunistischen Analyse von Bildgebungsdaten sowie in der Integration von KI-Methoden in den gesamten Workflow der diagnostischen Bildgebung. Darüber hinaus beschäftigt er sich mit der Nutzung von KI zur Verbesserung diagnostischer Genauigkeit und zur präziseren Prognoseabschätzung. Seit 2018 leitet er die interdisziplinäre Forschungsgruppe Quantitative Imaging Lab Bonn (QILaB).

Prof. Dr. Dr. med. Ahmad Aziz

Medizinische Fakultät



Foto: DZNE / Frommann

Prof. Dr. Dr. med. Ahmad Aziz hat seit dem 1. November 2025 die Professur für Populationsbezogene und Klinische Neuroepidemiologie am Institut für Medizinische Biometrie, Informatik und Epidemiologie inne.

Zugleich ist er zur Wahrnehmung einer Tätigkeit am Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen e.V. (DZNE) beurlaubt.

Nach seinem Medizinstudium an der Universität Leiden, Niederlande und der Promotion im Fachgebiet Neuroendokrinologie und Neuropathologie erlangte er 2017 die Facharztanerkennung als Neurologe und Epidemiologe. Er war daraufhin zunächst am UCL Institute of Neurology, London, UK und danach als Epidemiologe und Datenwissenschaftler am DZNE, Bonn. Seit 2019 ist er als Facharzt für Neurologie am Zentrum für Neurologie des Universitätsklinikums Bonn tätig. Darüber hinaus leitet er seit 2020 die Gruppe Populationsbezogene und Klinische Neuroepidemiologie am DZNE, Bonn. Er lehrt an der Bonn International Graduate School Clinical and Population Sciences (BIGS-CPS).

Prof. Aziz beschäftigt sich in seiner Forschung mit Demenz und anderen neurodegenerativen Erkrankungen, die weltweit zu den häufigsten Ursachen für Behinderungen gehören und aufgrund des Mangels an wirksamen Behandlungen immense gesellschaftliche Auswirkungen haben. Für die Entwicklung besserer Präventions- und Therapiestrategien ist die Klärung der immer noch weitgehend unklaren genetischen Grundlagen und der Pathophysiologie dieser Krankheiten unerlässlich. Unter Verwendung tiefer (endo-) phänotypischer Daten, die im Rahmen bevölkerungsbezogener (insbesondere der Bonner Rheinland Studie) und klinischer Kohortenstudien gewonnen wurden, will er mit seinem Team durch die Anwendung epidemiologischer und bioinformatischer Ansätze die Risikofaktoren, Ursachen sowie Marker neurodegenerativer Erkrankungen identifizieren.

Prof. Dr. Laury Sarti

Philosophische Fakultät



Foto: Gregor Hübl

Prof. Dr. Laury Sarti hat seit dem 1. Dezember 2025 die W3-Heisenberg-Professur für Mittelalterliche Geschichte am Institut

für Geschichtswissenschaft inne. Zuvor hatte sie eine Heisenberg Stelle der DFG am Zentrum für Europäische Geschichts- und Kulturwissenschaften am Historischen Seminar der Universität Heidelberg.

Sie hat zunächst Geschichtswissenschaften an der Universität Luxemburg und den Facultés universitaires Saint Louis in Brüssel (Belgien), studiert, wechselte dann an die Freie Universität Berlin, und machte ihren Abschluss an der Universität Hamburg in Geschichtswissenschaften und Klassischer Archäologie. Anschließend promovierte sie bis 2012 an der Universität Hamburg im Fach Geschichte des Mittelalters zum Thema „Perceiving war and the military in early Christian Gaul (400–700)“.

Zwischen 2013 und 2022 war sie erst am Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin, dann an der Albert Ludwigs-Universität Freiburg tätig, wo sie 2022 mit einer Arbeit zum Thema „Orbis Romanus? Byzantium and the Roman legacy in the Frankish world (seventh to eleventh centuries)“ habilitiert wurde. Zwischen April 2022 und März 2025 übernahm sie die Vertretung von Professuren an den Universitäten Heidelberg, Konstanz und Münster.

Prof. Sarti Forschungsschwerpunkte liegen auf physischer Mobilität, mediterraner Konnektivität und dem Militär im europäischen Mittelalter. Aktuell bearbeitet sie drei Heisenbergprojekte: zur digitalen Darstellung der in Privatbriefen von und an weltliche Frauen (1250–1500) bezeugten physischen Mobilität im westeuropäischen Vergleich; zur Entstehung und Rezeption der Artuslegende im 12. Jh; sowie zu den Verflechtungen der byzantinischen Welt mit dem frühmittelalterlichen Westen. Zu ihren rezenten Monographien gehören eine Studieneinführung „Westeuropa zwischen Antike und Mittelalter“, zwei Studien zu franko-byzantinischen Beziehungen (OUP 2024 und Brill 2025) sowie ein Aufsatzband „Mobility in the early Middle Ages, and beyond“ (De Gruyter 2025).

Prof. Dr. rer. nat. Boas Pucker

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät



Foto: Barbara Frommann

Prof. Dr. rer. nat. Boas Pucker hat seit dem 1. April 2025 die W2-Professur für Pflanzenbiotechnologie und Bioinformatik am Institut für Zelluläre und Molekulare Botanik, Abteilung Pflanzenbiotechnologie und Bioinformatik inne. Nach seinem Studium der Biochemie, Biologie und Genome Based Systems Biology an der Heinrich-Heine Universität Düsseldorf und der Universität Bielefeld, wurde er dort 2020 mit einer Arbeit zum Thema 'De novo Nd-1 genome assembly reveals genomic diversity of Arabidopsis thaliana and facilitates genome-wide non-canonical splice site analyses across plant species' zum Dr. rer. nat. promoviert. Danach war er als Postdoctoral Fellow am Department of Plant Sciences der University of Cambridge, Vereinigtes Königreich, tätig.

Zuletzt war er von Oktober 2021 bis März 2025 Professor an der Technischen Universität Braunschweig und seit 2022 auch Leiter des Technologietransferzentrums (TTZ) "Plant Genomics and Applied Bioinformatics" bei der Innovationsgesellschaft Technische Universität Braunschweig mbH (iTUBS). Er ist Mitglied der Redaktion von "Plant Biology" und war bis 2024 Redakteur für BMC Genomics.

Zu Prof. Puckers Forschungsgebieten gehören die Entwicklung des spezialisierten Stoffwechsels in Pflanzen, biosynthetische Gencluster, Flavonoid- und Betalain-Biosynthese, Genomevolution und Long-Read-Sequenzierung. Seine Forschung zielt darauf ab, durch die Verflechtung von Big-Data-Analysen und Molekularbiologie festzustellen, wie und warum Pflanzen eine Vielzahl spezialisierter Metaboliten produzieren. Ein zentraler Schwerpunkt liegt auf dem Verständnis der Regulation und Evolution von Biosynthesewegen in verschiedenen Pflanzenlinien. Mithilfe computergestützter Methoden werden große Genomik- und Transkriptomik-Datensätze analysiert, um Biosynthesewege zu entdecken und zu charakterisieren. Anschließend werden Kandidatengene durch Metabolic Enginee-

ring untersucht, einschließlich des Transfers pflanzlicher Biosynthesegene in Mikroorganismen, um nützliche Verbindungen herzustellen. Während die Pigmentbiosynthese aufgrund ihrer visuell beobachtbaren Merkmale ein leistungsfähiges Modellsystem darstellt, erstreckt sich seine Arbeit auch auf medizinisch relevante Wege, wie beispielsweise die Withanolid-Biosynthese.

Prof. Dr. Sibylle von Vietinghoff

Medizinische Fakultät



Foto: Rolf Müller, UKB

Prof. Dr. Sibylle von Vietinghoff, Gesamtleitung Nephrologie am UKB, ist seit 15. Januar 2026 W3 Professorin für Nephrologie.

Nach dem Studium der Humanmedizin in Göttingen, Aberdeen (UK) und Würzburg absolvierte sie ihre Ausbildung zur Internistin und Nephrologin in Berlin und Hannover, unterbrochen von einer inflammationsbiologischen Post-Doc Zeit in San Diego. Ihr wissenschaftlicher Schwerpunkt ist die Entzündungsregulation. Dabei untersucht sie zum einen entzündliche Prozesse bei Nierenerkrankungen, zum anderen Mechanismen, wie geschädigte Nieren den Gesamtorganismus, insbesondere die Blutgefäße schädigen. Dazu wirbt sie kompetitive Drittmittel, insbesondere der DFG ein. Als klinische Wissenschaftlerin interessiert sie dabei besonders, Mechanismen für klinische Problemkonstellationen zu verstehen.

Prof. Dr. Vahid Babaei

Mathematisch-Naturw. Fakultät

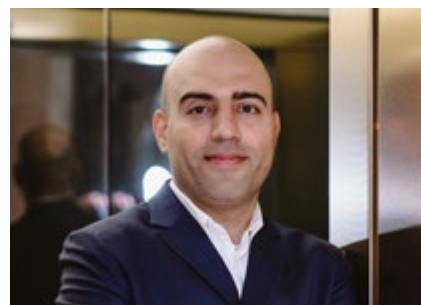


Foto: Bernadett Yehdou

Prof. Dr. Vahid Babaei hat seit dem 1. Januar 2026 die W2-Professur für AI Driven Scientific Discovery am Institut für Informatik, Abteilung II – Visual Computing inne. Er promovierte an der École Polytechnique Fédérale de Lausanne (EPFL), Lausanne, Schweiz, in Informatik über computergestütztes Drucken, wobei er einen neuartigen Workflow für das Drucken mit unkonventionellen Materialien entwickelte. Von 2015 bis 2018 war er als Postdoc am Massachusetts Institute of Technology (MIT) Cambridge (MA), USA im Bereich Computer Science and Artificial Intelligence Laboratory tätig. Seit 2018 ist er Senior Researcher und Leiter der Forschungsgruppe „Artificial Intelligence aided Design and Manufacturing“ am Saarbrücker Max-Planck-Institut für Informatik. Er hat außerdem an der Universität des Saarlands im Studiengang Computer Science gelehrt. 2022 wurde er von der Max-Planck-Gesellschaft mit dem Hermann-Neuhaus-Preis ausgezeichnet. 2023 erhielt er den vom Manager Magazin und Merck vergebenen Curious-Mind-Forscherprijs in der Kategorie Digitalisierung & Robotik. Der Preis würdigt junge Wissenschaftler, deren Arbeit schon heute neben höchster akademischer Exzellenz erkennen lässt, dass sie Impulse für die Zukunft der deutschen Wirtschaft geben wird.

Prof. Babaeis Forschungsinteresse liegt am Schnittpunkt von Naturwissenschaften und künstlicher Intelligenz.. Der jüngste Erfolg generativer KI hat die bemerkenswerte Leistungsfähigkeit datengesteuerter Modelle bei der Erzeugung von Texten und Bildern gezeigt. Es besteht mittlerweile weitgehend Konsens darüber, dass die nächste große Herausforderung darin besteht, über die Disziplinen hinweg einen vergleichbaren Einfluss auf die Weiterentwicklung der Naturwissenschaften zu erzielen. Eines der zentralen Forschungsziele von Prof. Babaei ist die Entwicklung origineller Methoden für wissenschaftliche Entdeckungen, darunter die Entdeckung neuer Strukturen, Designs und Materialien. Während wissenschaftliche Entdeckungen oft mit Optimierung gleichgesetzt werden, müssen wir beachten, dass Optimierung von Natur aus exploitativ ist: Sie sucht nach Lösungen, die bekannte Eigenschaften verbessern. Im Gegensatz dazu ist Entdeckung grundsätzlich explorativ. Daher ist es Professor Babaei's Ziel, einen strukturierten Rahmen zu entwickeln, in dem aktiv nach Lösungen gesucht wird, die unerwartete oder neuartige Eigenschaften aufweisen und so breite wissenschaftliche Auswirkungen in der Physik und verwandten Naturwissenschaften ermöglichen.

Prof. Dr. Zorah Lähner

**Mathematisch-Naturwissenschaftliche
Fakultät**



Foto: Maximilian Waidhas

Prof. Dr. Zorah Lähner hat seit dem 8. Januar 2026 die Professur für Geometry in Machine Learning am Institut für Informatik, Abteilung II - Visual Computing inne. Zuvor war sie bereits seit Januar 2024 als Juniorprofessorin als Leiterin der Geometry in Machine Learning group tätig.

Nach ihrem Studium der Informatik an der Universität Bonn und der Technischen Universität München promovierte sie in München. Im Rahmen ihrer Promotion zum Thema „Continuous Correspondence of Non-Rigid 3D Shapes“ absolvierte sie verschiedene Forschungspraktika und Auslandsaufenthalte in Israel, Italien, Großbritannien und den USA. Als Postdoktorandin forschte sie von 2021 bis 2023 an der Universität Siegen. Dort wurde sie 2023 mit dem Forschungspreis der Naturwissenschaftlich-Technischen Fakultät ausgezeichnet.

Ihre Forschung beschäftigt sich mit der Analyse geometrischer Daten, sowohl im Kontext dreidimensionaler Strukturen – wie sie etwa durch Scans von Umgebungen oder Einzelobjekten entstehen – als auch mit der geometrischen Betrachtung von Repräsentationen im maschinellen Lernen. Dort lassen sich Optimierung und Analyse der geometrischen Eigenschaften nutzen, um das Verhalten von Lernalgorithmen zu steuern und beispielsweise nachweisbare Merkmale der Resultate zu garantieren. Solche Verfahren können in diversen Themengebieten Anwendung finden, zum Beispiel in ihren aktuellen Forschungsprojekten zum Thema Astrophysik und Plasma-Fusion.

Ausgezeichnet

Emil-von-Behring-Preis



Foto: Universitätsklinikum Bonn (UKB)

Für seine herausragenden wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der Blutgerinnung wurde Prof. Dr. Johannes Oldenburg, Direktor des Instituts für Experimentelle Hämatologie und Transfusionsmedizin am Universitätsklinikum Bonn, mit der Emil-von-Behring-Vorlesung 2025 ausgezeichnet. Die feierliche Verleihung fand auf dem Jahreskongress der Deutschen Gesellschaft für Transfusionsmedizin und Immunhämatologie (DGTI) in Mannheim statt.

Unter der Leitung von Prof. Oldenburg zählt das Bonner Institut international zu den führenden Zentren auf dem Gebiet der Hämphilie- und Vitamin K-Forschung. Seine Arbeiten haben wesentlich zum Verständnis der genetischen und immunologischen Grundlagen von Gerinnungsstörungen beigetragen und neue Therapiewege eröffnet – von der Entdeckung der VKORC1-Proteins, das Vitamin K recycled bis zur Entwicklung innovativer Therapiekonzepte einschließlich der Gentherapie bei Hämophilie A und B. Durch die enge Verzahnung von Forschung und klinischer Versorgung am Universitätsklinikum Bonn tragen Prof. Oldenburg und sein Team maßgeblich dazu bei, die Behandlung von Patientinnen und Patienten mit angeborenen Blutgerinnungsstörungen dauerhaft zu verbessern.

Fellow der American Physical Society



Foto: Barbara Frommann

Prof Dr. Dennis Lehmkuhl, Inhaber des Lehrstuhls für Natur- und Wissenschaftsphilosophie und Lichtenberg Professor für Geschichte und Philosophie der Physik, wurde dieses Jahr zum Fellow der American Physical Society (APS) gewählt. Er wurde für herausragende Beiträge zur historischen Erforschung von Albert Einsteins Werk sowie zu den philosophischen Grundlagen der allgemeinen Relativitätstheorie ausgezeichnet. Das APS Fellowship wurde 1921 ins Leben gerufen und jedes Jahr werden höchstens 0,05% der Mitglieder (studentische Mitglieder nicht mitgerechnet) der APS als Fellows ausgezeichnet. Prof. Lehmkuhl ist in diesem akademischen Jahr Visiting Fellow am All Souls College, University of Oxford.

Humboldt-Forschungspreis



Foto: Desai

Bharat Desai, Professor für Völkerrecht an der Jawaharlal Nehru University in Indien, ist mit einem Humboldt-Forschungspreis ausgezeichnet worden. Professor Stefan Talmon, Völkerrechtler der Universität Bonn, hat ihn für den mit 60.000 Euro dotierten Preis vorgeschlagen. Professor Desai wird nun ein Jahr lang mit seinem Gastgeber in Bonn zusammenarbeiten. Angesichts der globalen Umweltkrise und der Sorgen um die Zukunft des Planeten erforscht der Rechtswissenschaftler Wege zur Schaffung einer fairen und gerechten globalen Umweltordnung. Professor Desai hat das Konzept der „Treuhänderschaft“ entwickelt, wonach die heutige Generation sowohl als Treuhänder des Planeten für künftige Generationen als auch als Nutznießerin des Erbes vorangegangener Generationen fungiert. In seiner Zeit an der Uni Bonn wird er seine aktuellen wissenschaftlichen Ideen, unter anderem zur planetaren Zukunft, weiterentwickeln und in Buchform veröffentlichen. Darüber hinaus wird er sich mit Professor Stefan Talmon austauschen über Völkerrecht im Allgemeinen, internationales Umweltrecht und die Position des Globalen Südens zu einigen globalen Themen von gemeinsamem Interesse, wie zum Beispiel Klimawandel, Plastikverschmutzung,

Einsatz von Kriegswaffen, Lösung globaler Konflikte und die Herausforderungen neuer Technologien und KI.

Wiley's 2025 Advanced Science Young Innovator Award



Foto: AK-Kornienko

Prof. Dr. Nikolay Kornienko vom Institut für Anorganische Chemie der Universität Bonn erhält den „Wiley's 2025 Advanced Science Young Innovator Award“ für seine elektrochemischen Arbeiten für eine nachhaltige Zukunft. Er ist einer von nur 11 Forschern, die aus einem hochkarätigen Feld von 472 Bewerbern aus 40 Ländern ausgewählt wurden. Die Preisträger wurden am 11. November 2025 auf dem Advanced Summit von Wiley in Berlin geehrt. Jeder Sieger erhält einen Forschungspreis in Höhe von 1.000 US-Dollar und wird über die globale Plattform von Advanced Science bekannt gemacht.

Brouwer-Medaille 2026



Foto: Volker Lannert

Prof. Dr. Christoph Thiele vom Mathematischen Institut der Universität Bonn und Inhaber eines Hausdorff Chairs am Exzellenzcluster Hausdorff Center for Mathematics (HCM) erhält die Brouwer-Medaille 2026. Die Brouwer-Medaille wird alle drei Jahre von der Königlich-Niederländischen Mathematischen Gesellschaft (Koninklijk Wiskundig Genootschap, KWG) an einen führenden Experten auf einem bestimmten Gebiet der Mathematik verliehen. Die Verleihung fand im Rahmen des BeNeLux-

Mathematikerkongresses (7.–8. April 2026 in Antwerpen) statt, wo Prof. Thiele auch die Brouwer-Vorlesung 2026 gehalten hat.

Chevalley-Preis 2026 für Lie-Theorie



Foto: Volker Lannert

Zusammen mit Zhiwei Yun (MIT) erhält Tasho Kaletha vom Mathematischen Institut der Universität Bonn den Chevalley-Preis 2026 für Lie-Theorie, basierend auf mehreren aktuellen Veröffentlichungen. Der Chevalley-Preis für Lie-Theorie wird für herausragende Arbeiten in der Lie-Theorie verliehen, die in den vorangegangenen sechs Jahren veröffentlicht wurden. Der Preis ist mit 8.000 US-Dollar dotiert.

Hausdorff-Gedächtnispreis



Foto: Stefan Hartmann

Elena Demattè und Lars Becker wurden mit dem Hausdorff-Gedächtnispreis des akademischen Jahres 2024/2025 ausgezeichnet, der zu Ehren von Felix Hausdorff jedes Jahr rund um dessen Todestag, den 26. Januar, im Rahmen des Hausdorff-Kolloquiums für die beste Dissertation im Fach Mathematik vergeben wird. In diesem Jahr entschied sich die Jury, den Preis doppelt zu vergeben. Elena Demattè untersucht in ihrer Dissertation die sogenannte Strahlungstransportgleichung, die unter anderem in der Astrophysik und der Stahlproduktion von großer Bedeutung ist. Ihre Arbeit enthält eine bemerkenswerte Anzahl neuer Ergebnisse und eröffnet darüber hinaus interessante Klassen von Problemen im Bereich partieller Differentialgleichungen, in

denen neue Phänomene zu erwarten sind. Lars Becker leistet in seiner Dissertation mit neuen und kreativen Ansätzen einen wichtigen Beitrag zu offenen Problemen der harmonischen Analysis. Seine Doktorarbeit trug wesentlich zur Formalisierung und Verallgemeinerung des Satzes von Carleson zur Fast-Überall-Konvergenz von Fourierreihen bei. Der Preis besteht aus einem Preisgeld in Höhe von 500 Euro und einem Buchpreis. In diesem Jahr wurde das Preisgeld geteilt.

UC Berkeley South Asia Art & Architecture Dissertation Prize 2026



Foto: Ruya Maryam

Dr. des. Jahfar Shareef Pokkanali hat den Dissertationspreis des Institute for South Asia Studies (ISAS) der University of California, Berkeley, erhalten. Er hat in der Abteilung für Asiatische und Islamische Kunstgeschichte der Universität Bonn promoviert und war wissenschaftlicher Mitarbeiter im Exzellenzcluster Embodied Dependencies am Bonn Centre for Dependency and Slavery Studies (BCDSS). In seiner Arbeit mit dem Titel „Entangled Interdependencies and Littoral Singularities: Mosque Architecture in Malabar and the Lakshadweep Islands in the Age of Colonial Globalisms in the Indian Ocean“ untersucht er die Moscheearchitektur in Küstenregionen des Indischen Ozeans (16. bis frühes 20. Jahrhundert) und zeigt, wie lokale Materialien und Netzwerke des Indischen Ozeans eine regionale Variante eines überregionalen Baustils prägten. Die Dissertation führt den Begriff „Translittoralität“ ein, um regionale materielle Praktiken und die Zusammenarbeit über Küsten hinweg hervorzuheben, die die künstlerische Gestaltung dieser Stätten geprägt haben. Durch die Verbindung von Materialgeschichte und Geistesgeschichte regt die Arbeit dazu an, gängige Zuschreibungen und Typologien der islamischen Kunstgeschichte in Frage zu stellen.

Weitere
Meldungen





Streaming im Hörsaal

Das Campus-Kino erlebt eine neue Blüte

In Bonner Hörsälen flimmern wieder Kinofilme über die Leinwand. Seit dem vergangenen Wintersemester organisieren Studierende günstige Kinoabende auf dem Campus. Wir sprachen mit Anastasia Jochim, die Englisch und Philosophie auf Lehramt studiert.

Was motiviert euch?

Seit Corona ist das Campusleben etwas eingeschlafen. Vieles findet heute in Kneipen statt. Abseits davon passiert wenig, abgesehen vielleicht von Flunkyball-Turnieren. Im letzten Semester wurde unser Team auf eine Ausschreibung von Unifilm aufmerksam. Für Bonn wurden noch Mitstreitende gesucht, der Rest lief über Mundpropaganda. So ist das Team entstanden.

Wir sind keine Hardcore-Fans, die jedes Detail kennen. Aber wir schauen Filme gern und interessieren uns fürs Kino. Gleichzeitig ist ein klassischer Kinobesuch inzwischen teuer. Genau da setzen wir an. Bei uns kostet ein Abend im Campus-Kino nur wenig mehr als ein Mensa-Eintopf. Der Besuch bleibt erschwinglich.

Aktuell besteht das Team aus rund 19 Studierenden aus verschiedenen Fachrichtungen. Die Zusammensetzung wechselt, einige helfen regelmäßig, andere punktuell für einzelne Filme. Vom ursprünglichen Kern sind noch vier Personen dabei.

Kanntet ihr die lange Bonner Uni-Kino-

Tradition, die es mit Unterbrechung bis in die 2000er gab?

Das hat uns über Instagram jemand berichtet. Das fanden wir spannend – es war uns aber nicht bewusst.

Bekommt ihr Unterstützung?

Bei der Raumbuchung unterstützt uns die Universität relativ gut, und der AstA verteilt die Werbematerial. Das Team von Unifilm stellt den digitalen Zugang zu den Filmen bereit und kümmert sich um die Rechte. Die Filme kommen über einen Streaming-Anbieter.

Wir hätten gerne perspektivisch auch andere, größere Hörsäle. Aktuell kommen rund 100 bis 150 Studierende und Hochschulangehörige in den Hörsaal IX, je nachdem, ob gerade Prüfungsphase ist. An der Uni Göttingen zieht das Unikino rund 600 Menschen an. Allerdings läuft das Angebot dort schon deutlich länger und hat eine lange Tradition. Bei uns ist also noch Luft nach oben.

Und zuletzt: Was ist mit Popcorn?

Daran arbeiten wir. Wir suchen derzeit einen Lagerraum auf dem Campus. Dort möchten wir eine Popcornmaschine und weiteres Material unterbringen. Perspektivisch soll es auch Snacks und Getränke geben. Wir sind am 7. Mai gestartet mit "Hannah Montana", danach geht es wöchentlich weiter bis zum 23. Juli, unter anderem mit "Blood and Sinners", "Dirty Dancing" und "Mickey 17". Und wir freuen uns über alle, die vorbeikommen.

*Das Interview führte
Sebastian Eckert*

Programm:



▲ Mitglieder des Teams vom Campus-Kino Bonn: Mikey, Sofia, Anastasia, Timo, Selina, Ida und Anastasiya. Foto: Gregor Hübl

HATS OFF
TO YOU,
GRADUATES!

**WELL
DONE!**

11. JULI 2026

KUNST!RASEN

BONN | RHEINAUE

**UNI
FEST
26**

#unifest2026

Jetzt anmelden!
Register now!



**bis zum
31. Mai**

**until
May 31st**

www.uni-bonn.de/unifest